

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

418 (2.10.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigeberechnung: für die neugegründete Non-
pareilzeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts
30 Goldpfennig, Restameile 80 Goldpfennig, an erster
Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-
besuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag,
Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1.
Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21
und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptdruckerei Nr. 19,
Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. G. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehr-
hard; für den Nachrichtenstell: Hans Vogt; für Wirtschaft,
Stadt, Baden: Heim. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid,
für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schriber;
samt. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsru-
he, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger,
Berlin-Steglitz, Gehlsb. 17, Telefon: Amt Steglitz 1119.
Für unbedingte Manuskriptübernahme die Redaktion keine
Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Französische „Erfüllungs“-Politik.

Wann erfüllt Frankreich das Londoner Abkommen?

1. Köln, 1. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Dortmund: Die bisher über die Räumung Dortmunds verbreiteten Nachrichten sind durchweg falsch. Dortmund ist noch nicht geräumt, es ist auch noch nicht ein Anfang zur Räumung gemacht worden, denn der Wegzug von je 30 bis 40 Zollbeamten, Mühlenteilen und Gendarmen kann man nicht als Räumungsanfang bezeichnen. Dortmund hat heute noch eine militärische Besetzung von rund 2500 Mann, wozu noch eine Anzahl Regiments-, Gendarmen- und Geheim-polizisten kommt. An einen Abzug der Besatzung ist vor Dezember nicht zu denken (!) Eine Kontrolle der Personalausweise findet nach wie vor an der alten Grenze statt.

Wiederherstellung der deutschen Hoheit in den Häfen des Ruhrgebiets

1. Düsseldorf, 1. Okt. Die Verhandlungen der technischen Konferenz in Düsseldorf wegen der Schiffahrtsverhältnisse sind zum Abschluß gelangt. Am 1. Oktober werden die Verträge, die das Schlepptamt Duisburg und die Ruhrort-Hafenverwaltung mit den einzelnen Befehlshabern der Befehlstruppen geschlossen haben, aufgehoben. Die für den Eisenbahnbetrieb im Duisburg-Ruhrort-Hafen mit der Regie geschlossenen Verträge bleiben in Gültigkeit, bis der Eisenbahnbetrieb auf die deutsche Reichsbahngesellschaft übergeht. Die genannten Verwaltungen sind damit wieder vollkommen frei. Ihre militärische Überwachung entfällt und ihre Tarifhoheit ist wieder hergestellt. Sie vermögen ihre Anlagen wieder in vollem Umfange auszunutzen. Den alliierten Missionen ist die Sicherheit gegeben, daß die zum Transport der Wiederherstellungsgüter erforderlichen Leistungen erfüllt werden. Das sind für die Kohlen das Schleppen und Schmelzen von 250 000 Tonnen auf dem Rhein-Ruhr-Kanal und der Umschlag im Ruhrort-Hafen bis 1500 Wagen täglich für die Zeit vom 1. bis 20. Oktober, 24 000 Wagen im ganzen. Die Leistungen der Verwaltungen für die interalliierten Missionen werden nach den Sätzen des veröffentlichten Tarifes vergütet.

Die für den Umschlag der Wiederherstellungsgüter beschlossenen Plätze und Einrichtungen Privatier werden gleichfalls am 1. Okt. freigegeben. Nur über den Übergang des dem rheinisch-westfälischen Kohlenindustriellen gehörigen Lagerplatzes und der beschlagnahmten Einrichtungen in Ludwigshafen ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen worden. Die Beschlagnahme von Fahrzeugen und die der Schiffahrt auferlegten Verkehrsbeschränkungen sind durchweg aufgehoben. Die Kontrolle des Schiffsverkehrs wird jetzt wieder in der vor dem 11. Januar 1923 üblich gewesenen Weise durchgeführt. Zur Unterbringung der Befehlstruppen oder ihrer Vorräte noch requirierte Hafeneinrichtungen werden, insoweit jene nicht an einen Platz in der Nähe des Wassers gebunden sind, geräumt, so rasch wie es technisch durchführbar ist. Für die Durchführung dieser Maßnahmen wird ein Unteranspruch eingeleitet, dem von deutscher Seite der technische Abgeordnete in Köln angehört.

Diese Meldung nennt die erste über die Fortdauer der militärischen Besetzung von Dortmund gehalten, könnte geeignet sein, doch einen guten Willen Frankreichs erkennen zu lassen. Man muß sich jedoch den Wert der in Frage kommenden Objekte für Frankreich vor Augen halten. Die wirtschaftlichen Behinderungen aufzuheben, kostet Frankreich nichts. Sie können morgen wieder hergestellt werden. Dagegen die militärische Besetzung aufheben, d. h. ein Objekt aus der Gewalt geben, das überleitet sich Frankreich mehr als einmal. Und das gerade scheint uns die französische Hinterhältigkeit zu sein.

Nach außen erfüllt es scheinbar das Londoner Abkommen, aber hinter den Kulissen läßt es mit allen Mitteln der Vorkriegszeit den Kern des Problems: Die militärische Räumung ungeklärt.

Die Politik der Angst und des Neides.

Paris, 1. Oktober. In einem Berliner Telegramm der Havas-Agentur über die bevorstehende Reise des Zeppelin-Luftschiffs „Z.R. III“ nach Amerika wird mitgeteilt, die französische Regierung habe gefordert, daß, wenn das Luftschiff französisches Gebiet überfliegen sollte, um das Meer zu erreichen, ein Vertreter des Kriegsministeriums an Bord sein müsse, solange die Fahrt über Frankreich dauere. Diese Forderung sei zurückgewiesen worden.

Havas teilt auch mit, daß unmittelbar nach der Abreise des Zeppelins eine Delegation der Militärkontrollkommission sich nach Friedrichshafen begeben wird, um dem Wiederreisen der großen Konstruktionshalle beizuwohnen.

Die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Die Vespredungen des Reichskanzlers Marx mit den Parteien über die Frage der Regierungserweiterung nehmen, wie nunmehr feststeht, am Donnerstag nachmittag um 15 Uhr mit einer

Konferenz der Führer der Regierungsparteien

beim Reichskanzler ihren Anfang. Am Freitag soll dann die Vespredung des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten folgen, am Samstag die Konferenz mit den Deutschnationalen. Die Verhandlungen mit den Koalitionsparteien werden die Bestimmung haben, Klärung über die Lage besonders beim Zentrum und bei den Demokraten zu bringen, dann aber auch, um die Grundlage zu schaffen für die weiteren Verhandlungen mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen. Die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten dürften vorwiegend faktischer Natur sein. Die Rücksicht auf die katholischen Arbeitermassen in Westdeutschland sind Herrn Dr. Marx wahrscheinlich Anlaß, mit der stärksten Arbeiterpartei zum mindesten Verhandlungen zu versuchen. Was die Deutschnationalen anbelangt, so hat im Anschluß an die geistige Stellungnahme des Parteivertreters die Presse sich heute überwiegend auf den Standpunkt der Mitarbeit und Mitverantwortung gestellt. Man kann hoffen, daß diese Verhandlungen reibungslos erfolgen und daß, wenn sie nicht wiederholt werden müssen, was nicht wahrscheinlich ist, die Regierungs-umbildung sich schon in wenigen Tagen vollzieht. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Verhandlungen ist es interessant, was der Reichskanzler Dr. Marx einem Befragten der „Germania“ gegenüber heute über die politische Lage ausführte. Der Kanzler äußerte sich u. a. folgendermaßen:

Die Aufgabe, die es jetzt im Innern zu lösen gilt, um die wirtschaftliche Gesundung nicht erneut zu gefährden, erfordert unbedingt die Zusammenfassung aller nationalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte. Jetzt ist die Zeit gekommen, in der diese Zusammenfassung der Kräfte erfolgen muß und ich werde es mir in den nächsten Tagen angelegen sein lassen, unter diesen Richtlinien alle Parteien des deutschen Volkes zusammen zu führen, die willens sind, dem deutschen Volke den Weg in eine bessere Zukunft zu bahnen. Ich bin entschlossen, mich sowohl mit der Sozialdemokratischen, wie auch mit der Deutschnationalen Partei in Verbindung zu setzen. Man kann erkennen, daß es im letzten Jahr ohne die entscheidende Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich gewesen wäre, durch die der Regierung erteilte Ermächtigung auf dem Verordnungswege Deutschland vor dem wirtschaftlichen und sozialen Chaos zu bewahren und ferner die von der Regierung geführte Politik hinsichtlich des Sachverständigenrats und der Londoner Abmachungen zu sichern. Ich erwarte es deshalb für meine Pflicht, an die Sozialdemokratische Fraktion heranzutreten und sie zur Mitarbeit in der Reichsregierung aufzufordern. Andererseits liegt es aber auch im dringenden vaterländischen Interesse, daß die starken nationalen und wirtschaftlichen Kräfte, die in der Deutschnationalen Volkspartei geborgen sind, für positive Regierungsarbeit fruchtbar gemacht werden. Die Deutschnationale Volkspartei hat bisher in Dp-

positionen zu allen Regierungen gestanden, die seit Weimar Deutschlands Geschäfte führten. Um so aufrichtiger begrüße ich den Beschluß maßgebender Kreise dieser Partei, fortan nicht mehr abseits zu stehen, sondern gemeinsam mit uns den Weg zu beschreiten, der nach meiner Überzeugung allein zu Deutschlands Rettung führt.

Eröffnungssitzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

8. Paris, 1. Okt. (10.10 Uhr.) Heute nachmittag 3 Uhr fand im Auswärtigen Amt unter dem Vorsitz Herrriots die Eröffnungssitzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen statt, an der sämtliche Mitglieder der beiden Delegationen sowie der deutsche Botschafter teilnahmen.

Ministerpräsident Herrriot hielt eine längere Begrüßungsansprache, in der er auf die Bedeutung der beginnenden Verhandlungen hinwies, die für die Wiederherstellung des Friedens und der zukünftigen Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland von überragender Bedeutung werden könnten. Er versicherte, daß die Verhandlungen französischerseits mit aufrichtiger Loyalität geführt werden sollten und in dem festen Willen, etwaige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Der deutsche Botschafter von Hoesch versicherte, daß es der aufrichtige Wunsch der deutschen Regierung sei, die heute beginnenden Wirtschaftsverhandlungen möchten zu Ergebnissen führen, die für die beiden Länder annehmbar seien und sich als erfrischlich erweisen. Die französische Regierung dürfe überzeugt sein, daß die Verhandlungen deutscherseits in der besten Absicht geführt würden und mit dem ähnlichen Wunsch, zu solchem Ergebnis zu kommen. Herr von Hoesch schloß: Möchte der gute Wille, der beide Regierungen besetzt und die Erkenntnis der beiderseitigen Interessen dazu verhelfen, daß die Verhandlungen mit einem Erfolg abschließen. Beide Reden wurden sofort von Dolmetschern übersetzt.

Nach Schluß der Sitzung wurde den Delegierten in einem der Salons des Außenministeriums der Tee gereicht. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen morgen nachmittag 3 Uhr. Im Handelsministerium soll jeden Tag um 3 Uhr getagt werden. In materielle Verhandlungen wurde heute noch nicht eingetreten. Auch die Festsetzung des äußeren Programms der Verhandlungen bleibt der morgigen Sitzung vorbehalten.

Die Anleiheverhandlungen in London.

1. London, 1. Okt. Wie Reuters erfährt, w. Vertreter der Morgan-Gesellschaft und der Bank von England die Unterhandlungen über die deutsche Goldanleihe so gut wie abgeschlossen. Sachverständige der Bank von England bestätigen, daß die Bedingungen der Anleihe mit dem Damesbericht und dem Londoner Abkommen im Einklang stehen. Der amerikanische Anteil an der Anleihe wurde endgültig auf 100 Millionen Dollars festgelegt. Die Anleihe wird wahrscheinlich Mitte Oktober in allen Ländern gleichzeitig aufgelegt werden. Der geltende Verteilungsplan ist noch nicht bekannt. Die englische Quote wird wahrscheinlich zwischen 10-15 Millionen Pfund betragen. Augenblicklich unterhandeln holländische, Schweizer und schwedische Banken mit Dr. Schacht in London.

Schweres Eisenbahnunglück im Mainzer Hauptbahnhof.

Bisher 6 Tote und 6 Schwerverletzte.

1. Frankfurt a. M., 1. Okt. Heute mittag kurz nach 1 Uhr blieb im Tunnel des Mainzer Hauptbahnhofes der Schnellzug Mainz-Worms aus bisher noch unbekannter Ursache stehen. Kurze Zeit darauf fuhr der etwa um 1 Uhr von Mainz abgehende Personenzug nach Frankfurt a. M. auf den im Tunnel noch haltenden D-Zug auf. Es erfolgte ein ungeheurer Anprall, durch den mehrere Wagen völlig zertrümmert wurden. Bei dem Zusammenstoß gab es eine Anzahl Toter und Verletzter. Der vordere Teil des Baseler D-Zuges konnte weiter fahren. Die Bergungsarbeiten im Tunnel sind mit großen Schwierigkeiten verbunden. Einzelheiten fehlen noch.

(Weitere Einzelheiten siehe Seite 2.)

Finanzielle Gökendämmerung

(Von unserem Wiener Berichterstatter.)

Wien steht augenblicklich im Zeichen eines sensationellen Ereignisses: Gegen Camillo Castiglioni, einen der führenden Industriekapitäne in der Nachkriegszeit in Oesterreich, ist ein Vorführungsbefehl vom Gericht erlassen und da sich Herr Castiglioni zuvor nach Italien begeben hat, eine Kaution von 100 Millionen für freies Geleit verlangt worden. Gegen zwei seiner Mitarbeiter, den Ungarn Neumann und den gewesenen Präsidenten der verfrachten Depositenbank Paul Goldstein, einen Reichsdeutschen, ist, da beide außer Landes sind, ein Siedbrief ergangen.

Neben Kola und Bojef war Castiglioni der Mann, der im Wirtschaftsleben der Inflationszeit die führende Rolle spielte. Kola hatte nach dem Umsturz Devisenkäufe für die österreichische Regierung getätigt und war zu großem Reichtum gelangt. Er vermochte jedoch nicht auf der erreichten Höhe zu bleiben und muß sich gegenwärtig damit begnügen, sich im Besitz von einigen Duzend Wiener Säulern zu wissen, die er um billige Kronen erwarb. Bojef, der vom Handelsgericht zum Präsidenten der Unionbank, einer alten Wiener Bank emporgestiegen war, in wichtige Industriezweige, wie Betscher Magnesit und auch in Polnisch-Schlesien eingedrungen war, hat durch die mißglückte Frankenspekulation arge Verluste erlitten. Das schwere Gemitter, bei dem der erbeingesehene Wiener Reichtum und die alten Banken vernichtet befanden, ging aber noch ziemlich glimpflich an ihm vorüber, da inzwischen die Depositenbank mit ihren vielen Filialen in Schwierigkeiten geraten war, in der vor noch nicht allzu langer Zeit Camillo Castiglioni maßgebenden Einfluß gehabt hatte.

Das Schicksal dieses Mannes gewinnt dadurch auch für weitere Kreise Interesse, weil sich in seiner Person nicht nur der Einfluß des italienischen Industriekapitals in Oesterreich verkörperte, sondern weil er auch mit hervorragenden reichsdeutschen Industrie-gruppen vielfach gemeinschaftlich tätig war. Schon vor dem Kriege in Wien ansässig, war er nach dem Friedensschluß an die Spitze der Wiener Depositenbank getreten und hatte als Triestiner die Verbindung mit der Mailänder Banca commerciale hergestellt. Nach einigen Jahren sagte er der Depositenbank Ade und gründete ein eigenes Bankhaus. Er bewirkte, daß die Mailänder Bank ihren Aktienbesitz an die Alpinen-Montange-sellschaft, der das größte Erzvorkommen in Oesterreich, der steirische Erzberg gehört, an die Hugo Stinnesgruppe übertrug. Stinnes wurde Präsident, Castiglioni Vizepräsident der Gesellschaft. Nach dem Tode von Stinnes wurde Castiglioni auf Wunsch der Erben zum Präsidenten der Alpinen gewählt. Bei den letzten Kapitalerhöhungen der Gesellschaft übertrug er die auf ihn entfallenden Aktien an eine deutsche Gruppe. Nebenher war Castiglioni an Papierfabriken, den Auto-Daimler, bedeutenden Eisen- und Stahlindustrien, wie Böhler, Schüller-Modmann, Felten & Guilleaume, Elektrizitäts- und Holzunternehmungen beteiligt. An der „Foresta“, die in Ungarn großen Waldbesitz hatte, engagierte er sich mit Hilfe von italienischem Kapital, wie auch an der „Stewart“, welche unter Führung des Landes Steiermark die bedeutenden Wasserkräfte der Triptisch und Mur in elektrische Kraft umwandelt.

Castiglioni hatte riesige Reichtümer erworben; in Wien gehörten ihm mehrere Palais, voll gepflanzt mit Kunstschätzen; er galt als der Mäzen der Oper; doch die Frankenspekulation mißglückte auch ihm und die früheren Geschäfte wirkten nach. Teilhaber am Spiritusgeschäft der Depositenbank behaupteten, daß sie durch Castiglioni, Goldstein und Neumann schwer geschädigt worden seien; auch die Gläubiger der bankrotten Bank erhoben Regreßansprüche gegen den früheren Präsidenten Castiglioni. Im Zuge des gerichtlichen Verfahrens wurden aus dem Bureau des Untersuchungsrichters in der Depositenbank durch eine verdeckte Akte Schriftstücke entnommen, die man mit Castiglioni in Verbindung brachte. Dieser hat sich an die Banca commerciale in Mailand um Hilfe gewandt. Mit 125 Millionen Lire sprang ihm diese gegen Verpfändung seines Aktienbesitzes, der Häuser und Kunstschätze bei. Es wird sich nunmehr zeigen, ob sie imstande ist, das Unheil abzuwehren. Mit Rücksicht auf die Beziehungen zu den genannten ausländischen Kapitalgruppen, darf man auf den Ausgang des Falles Castiglioni gespannt sein, des „Milliardenkäfers“, wie man ihn in Wien nannte.

Dr. S. R.

Die Aufnahme des deutschen Memorandums in England.

t. London, 1. Okt. Das Memorandum der deutschen Regierung in der Völkerverbandsfrage hat in London keinen guten Eindruck gemacht...

Japanische Beurteilung der europäischen Politik.

t. Tokio, 1. Okt. Der Iseben von einer Weltreise zurückkehrende bekannte japanische Universitätsprofessor Guntaro Kageyama erklärte...

Oesterreichs Beziehungen zu den Nachbarstaaten.

t. Wien, 1. Okt. Gestern fand eine Sitzung des Nationalrats statt, in der Bundeskanzler Dr. Seipel zum ersten Male nach dem Attentat wieder im Parlament erschienen war...

„Der letzte Postillon“.

Von Richard Kluge. In Nr. 399 des „Karlsruher Tagblatts“ vom 15. September d. J. findet sich eine Notiz von Hausach, wonach dort der letzte Postillon vor Eröffnung der Schwarzwaldbahn...

Das Mainzer Unglück.

Weitere Einzelheiten zur Katastrophe. t. Mainz, 1. Okt. Von dieser zutändiger Stelle erfährt die Telegraphen-Union: Der hier heute mittags 12 Uhr 14 Min. von Mainz-Hauptbahnhof nach Mainz-Süd in Richtung Worms abgelassene D-Zug blieb infolge eines Achsenbruchs im Tunnel zwischen Mainz-Haupt und Mainz-Süd liegen...

Separatisten unter sich.

t. Birmaens, 1. Okt. Mit Vorgängen während der Separatistenzeit in der Pfalz hatte sich das Schöffengericht Birmaens zu beschäftigen. Der 27 Jahre alte Arbeiter Johann Peter Wirtz aus Indolsheim...

offenem Licht, den beiden Eindringlingen durch alle Räume, Ställe, Heuboden um zu folgen. Ein Maschinengewehr wurde selbstverständlich nicht gefunden...

Aus dem besetzten Gebiet.

Immer noch Separatistenherrschaft. t. Speyer, 30. Sept. Von der französischen Kriminalpolizei Kaiserlautern wurde vorgestern Nacht ein Landwirt von Hanhofen bei Speyer verhaftet...

Die Wohnungsnot in Germersheim.

t. Germersheim, 30. Septbr. Vielen Ausgewiesenen, die jetzt auf Grund der im Londoner Abkommen vereinbarten Amnestie in ihre Heimat zurückkehren können, wird die Rückkehr dadurch außerordentlich erschwert...

Krist abhängig ist, deren Kauf für den Regelfall am 1. Oktober des Jahres beginnt, empfiehlt es sich, die Anträge sofort zu stellen.

Anmeldung der Sachverluste der Ausgewiesenen. t. Darmstadt, 30. Sept. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat bestimmt, dass Sachverluste, die den Ausgewiesenen heute bereits bekannt sind...

Deutsches Reich.

Sitzung des Verwaltungsrats der Reichsbahn. t. Berlin, 1. Okt. Der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahngesellschaft trat unter der Leitung des Präsidenten Dr. Friedrich von Siemens zu einer zweiten Sitzung zusammen...

Beamtentratswahlen bei der Eisenbahn. Berlin, 30. Sept. Das Ergebnis der Beamtentratswahlen bei der Reichsbahn, die am 25. September stattgefunden haben, liegt nunmehr vor...

Preisherabsetzung für Gas, Wasser und elektrischen Strom in Berlin. Berlin, 30. Sept. Der Aufsichtsrat der Berliner Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke A.-G. hat eine durchgreifende Herabsetzung der Preise bei allen Werken beschlossen...

Korpuslenz ist unschön und ungefund. Wir raten Ihnen in Ihrer Apotheke 30 Gramm echte Kolba-Kerne zu kaufen, die unschädliche Stoffe von fettsäurender Wirkung enthalten.

Gewährung von Darlehen an Ausgewiesene.

t. Darmstadt, 30. Sept. Die Reichsregierung hat nunmehr Richtlinien herausgegeben über die Gewährung von Darlehen zur Wiederaufrichtung der Existenzen von Ausgewiesenen...

Badisches Landestheater.

„Das Rheingold“ — „Die Walküre“. Die Frage einer Neuinszenierung des „Ring der Nibelungen“ war schon längst brennend geworden. Nun sind die beiden ersten Teile der Tetralogie im neuen szenischen Gewande erschienen...

Zwei Beispiele nur mögen hier wieder ans Tageslicht gezogen werden.

Als in den achtziger Jahren die Höllentalbahn gebaut wurde, da widmete ein Jugendgenosse Hans-Jacob (Postsekretär Siefert in Freiburg) dem armen, nunmehr vertriebenen „Schwager“ einen tiefempfundnen Abschiedsgruß: „Deut' kommt die Post zum letztenmal...“

„Das Rheingold“ — „Die Walküre“.

Die Frage einer Neuinszenierung des „Ring der Nibelungen“ war schon längst brennend geworden. Nun sind die beiden ersten Teile der Tetralogie im neuen szenischen Gewande erschienen. Man kann mit der Lösung zufrieden sein. Direktor Emil Burkard hat es ausgezeichnet verstanden, großzügige und stimmungstarke Bilder zu schaffen...

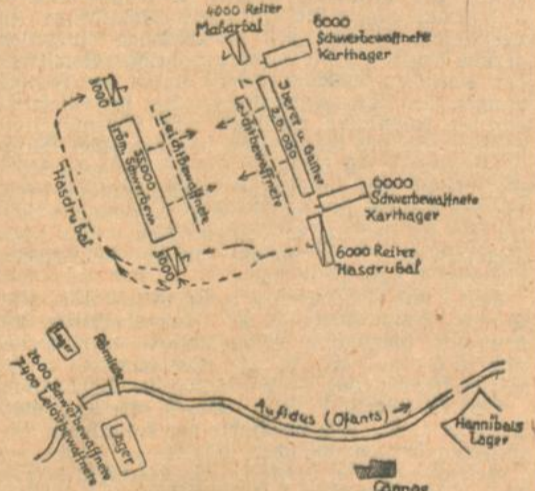
Wehr und Kolonien

Hindenburg

zum 77. Geburtstag.

Von Generalmajor a. D. Wilhelm von Sahltes
Potsdam.

Am 2. August 216 vor Chr. stand in der apulischen Ebene links des Aufstubs bei dem nahe der Rinführung gelegenen Dorfe Cannae*) das Heer Hannibals, mit der Front nach Westen, dem Heere des Konsuls Terentius Varro gegenüber. Die Gesamtstärke des römischen Heeres betrug: 70 000 Mann, davon 55 000 Schwerbewaffnete, 8000 Leichtbewaffnete und 6000 Reiter, im Ganzen 69 000 Mann zur Hand, sowie 2600 Schwerbewaffnete und 7400 Leichtbewaffnete, im Ganzen 10 000 Mann weiter zurück in den beiden befestigten Lagern. Hannibal verfügte nur über 32 000 Schwerbewaffnete, 8000 Leichtbewaffnete und 10 000 Reiter, im Ganzen 50 000 Mann (siehe Skizze 1.).



Skizze 1. **)

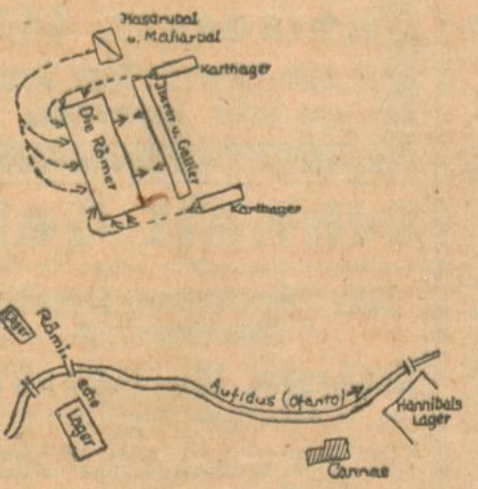
Schlacht bei Cannae, 2. August 216 v. Chr.
Aufstellung vor der Schlacht und Reiterkämpfe.

Mit einem beträchtlich überlegenen Feinde vor sich, dem Heere hinter sich, befand sich Hannibal in einer keineswegs günstigen Lage.

Um dem römischen schon an Zahl überlegenen Angriff eine besondere Wucht zu geben, stellte der römische Oberbefehlshaber seine Schwerbewaffneten (Hopliten) 36 Glieder tief auf mit einer Frontbreite von 1600 Mann. Die Reiterei verteilte er auf die Flügel. Die Leichtbewaffneten, bestimmt, das Gesehitz einzuleiten, den Feind zu umschütern, die Reiterei zu unterstützen, kamen auf beiden Seiten wenig in Betracht.

Hannibal stellte der feindlichen Front nur seine 20 000 schwer bewaffneten Pterer und Gallier entgegen, die etwa 12 Glieder tief gestanden haben mögen. Seine Kerntruppe, 12 000 Karthager, verteilte er zu gleichen Teilen hinter beiden Flügeln. Von seiner Reiterei befand sich der größere Teil unter Hasdrubal auf dem linken, die numidischen Reiter unter Maharbal auf dem rechten Flügel.

Beide Heere gehen gegen einander vor. Hasdrubal zerstreut die ihm unterlegene Reiterei des römischen rechten Flügels, geht hinten um die feindliche Infanterie herum und attackiert im Rücken erfolgreich die Reiterei des römischen linken Flügels, die in der Front mit Maharbal schürmigelte. Nach Vertilgung der feindlichen Kavallerie wendet sich Hasdrubal, nunmehr mit Maharbal vereint, gegen den Rücken der römischen Phalanx. (Siehe Skizze 2.)



Skizze 2. **)

Schlacht bei Cannae, 2. August 216 v. Chr.
Zusammenstoß beider Heere.

Inzwischen waren auch die beiden Infanteriemassen vorgeückt. Beim Zusammenstoß werden die gallischen und iberischen Hilfsvölker zurückgedrückt, nicht sowohl durch die Wucht des Stoßes der 36 römischen Glieder, als infolge der schlechteren Bewaffnung und der minderen Übung im Nahkampf. Die Vorwärtsbewegung der Römer kommt jedoch zum Stehen, sobald die zurückgebliebenen Flügelschwärme der Karthager herangekommen und links und rechts gegen die Phalanx des Feindes eingeschwenkt sind, und sobald Hasdrubals Reiter den Rücken der Römer bedrohen. Die Triarier machen kehrt. Die Manipeln beider Flügel schwenken nach außen ab. Ein längliches volles Biered ist zum Falten gezwungen, hat nach allen Seiten Front

gemacht und wird von allen Seiten angegriffen. Die Römer werden immer mehr zurückgedrückt und immer mehr zusammengedrückt. Hilf- und wehrlos erwarten sie den Tod. Auf engem Raum waren 48 000 Reichen zu Bergen geschichtet. Mitleid der Megelei nehmen die Karthager die übrig gebliebenen Römer gefangen. Hannibal hatte an 6000 Mann verloren, zumeist Pterer und Gallier.

Eine vollkommene Vernichtungsschlacht war geschlagen, bewundernswürdig besonders dadurch, daß sie allen Theorien zum Trotz mit einer Minderheit gewonnen war. Konzentrisches Wirken gegen den Feind klemt dem Schwächeren nicht", hat Clausewitz, "der Schwächere darf nicht auf beiden Flügeln zugleich umgeben", hat Napoleon gelehrt. Der schwächere Hannibal hat aber, wenn auch ungleichmäßigerweise, konzentrisch gewirkt, und nicht nur auf beiden Flügeln, sondern sogar gegen den Rücken des Feindes umgangen.

Soweit Graf Schlieffen in der Einleitung seines unvergleichlichen Werkes "Canne", in dem er den höheren Führern und Führergehilfen den Vernichtungsgebanten einzuprägen versucht, nicht nach irgend einer Theorie, sondern nach dem Wollte-Prinzip, sondern nach dem Wollte-Prinzip: "Die Strategie ist ein System von Ausfällen".

Niemand mehr als Hindenburg war in den Augusttagen 1914 darauf angewiesen, mit einer Minderheit eine Vernichtungsschlacht zu schlagen. Die deutsche 8. Armee hatte die Schlacht bei Gumbinnen abgebrochen und war im Zurückgehen hinter die Weichsel begriffen. Da erhielt Hindenburg den Oberbefehl mit der Weisung, den Russen nicht hinter, sondern vorwärts, nämlich der Weichsel Widerstand zu leisten. Hindenburg verfügte in West- und Ostpreußen im Ganzen einschließend der Festungsbesatzungen über 197 000 Mann und über 838 Geschütze.

Die Russen waren mit 2 Armeen, getrennt durch die ostpreussische Seentette, mit 515 000 Mann und 1620 Geschützen in das deutsche Land eingedrungen. Nachdem sich der größere Teil der ihm unterstellten Truppen von der nördlichen Memel-Armee losgelöst hatte, beschloß Hindenburg, gleich nach Ueberrahme des Kommandos, die russische südliche Aremee anzugreifen. Mit einem beträchtlich überlegenen Feinde vor sich, dem Heere der Ostsee hinter sich, der russischen Memel-Armee in der Flanke, befand sich Hindenburg, wie einst Hannibal, in einer keineswegs günstigen Lage. Hindenburg hatte für die Schlacht nach dem Vertrage Friedrichs des Großen: "Wollt ihr eine Schlacht liefern, so macht ihr so viel Truppen wie möglich zusammengezogen", alles an Truppen gleichsam zusammengeknallt, was aus West- und Ostpreußen nur irgendwie zusammenzubringen war. So hatte er es ermöglicht, 168 000 Mann und 790 Geschütze in die Schlacht zu bringen. Den Russen stand es frei, auch ihre Memel-Armee heranzuziehen und die Deutschen mit fast dreifacher Ueberlegenheit völlig zu vernichten. Doch es gelang ihnen, nur mit 208 000 Mann und 686 Geschützen in die Schlacht einzutreten.

Wie die Römer bei Cannae, rückten die Russen stark massiert vor. In mehreren unendlich langen und dadurch hilflosen Marschkolonnen durchzogen sie das ausgedehnte Waldgelände an der ostpreussisch-polnischen Grenze. Hindenburg ließ wie einst Hannibal dagegen nur verhältnismäßig schwache, wenig tief gegliederte Kräfte anrücken. Die bei Cannae die in der Front stehenden Pterer und Gallier durch die Wucht der römischen Phalanx anfangs zurückgedrängt wurden, so wurde auch die Hindenburgische Front dem Ansturm der russischen Dampfwalze hier und da weichen. Trotzdem gelang es einigen deutschen Marschkolonnen, durch Lücken der russischen Front tief in das Waldgelände einzudringen, dann rechts und links einschwenken, die Flanke und den Rücken der russischen unbedeckten Heereskolonnen anzugreifen und so überall in der Minderheit, Schrecken und Verwirrung unter den Russen anzurichten. Aber in der Hauptsache gaben, wie bei Cannae die Karthager, die auf den Flügeln angelegten Deutschen die Entscheidung. Sie marschierten an den Flanken des feindlichen Anmarsches entlang, schwenkten im Rücken der Russen nach innen ein und bereiteten so dem Feinde die Vernichtung. Man zwingt den Feind zur Schlacht", lehrte Friedrich der Große, "indem man ihm durch einen Gewaltmarsch in den Rücken kommt und ihn von seinen rückwärtigen Verbindungen abschneidet. In außerordentlichen Taten muß man auch außerordentliches leisten." Böllia einereit hat es für die schwerfälligen russischen Kolonnen keinen anderen Ausweg, als Tod oder Gefangenahme.

Ein vollkommenes Cannae war entstanden, wie es, abgesehen von Sedan, wo allerdings der Sieger der stärkere war, die Weltgeschichte seit Hannibals Tagen nicht wieder erlebt hatte. 90 000 Russen wurden gefangen angenommen, darunter zwei russische Armeekorps in vollständiger Kriegsausrüstung mit allen Führern, Trains und Kolonnen. 900 Geschütze fielen in die Hand des Siegers. Man schätzt die Verluste der Russen an Toten und Verwundeten auf 50 000 Mann. Daß unzählige Russen in den Sumpfen elend umgekommen sein sollen, ist ein Märchen. Die deutschen Verluste betragen 12 000 Tote und Verwundete. Ehre ihrem Andenken!

Die eine der in deutsches Land eingedrungenen russischen Armeen war vernichtet. In der wenige Wochen darauf folgenden Schlacht an den Masurischen Seen und im Februar 1915, in der Winterschlacht in Masurien wurden die Russen aus Ostpreußen für immer vertrieben. Die Heimat war gerettet. Trotzdem fast die

ganze Welt gegen Deutschland Krieg führte, fand nirgends mehr Feind auf deutschem Boden.

Mit Recht begründen die deutschen Lande östlich der Weichsel Hindenburg als ihren Retter und Befreier.

Wer war denn der General Hindenburg, als er den Oberbefehl in Ostpreußen übernahm? Wenn die Schlacht bei Tannenberg eine deutsche Niederlage geworden wäre, wenn Rennenkamps mit seiner Memel-Armee bei Gumbinnen-Königsberg nicht stehen geblieben, sondern den Deutschen in Flanke und Rücken marschiert, dadurch die Armee Hindenburgs völlig vernichtet hätte, würde der deutsche Philister angeigt haben: "Das habe ich ja gleich gesagt, das kommt davon, wenn man einen unbekannteren, verabschiedeten, alten General wieder ausgräbt." Doch nach dem Siege bei Tannenberg fragte kein Mensch mehr: Wer ist Hindenburg? "Da buchstabieren!" — wie Schlieffen vom alten Moltke sagt in seiner Rede bei der Enthüllung des Moltke-Denkmal auf dem Königsplatz in Berlin am 26. Oktober 1905 — "den wunderbaren Namen die Schulkinder in den entlegenen Dörfern."

Hindenburgs Entschluß, die ihm überlegene Aremee anzugreifen, mit der feindlichen Memel-Armee in Flanke und Rücken, war ein ungeheurer. Die Verantwortung, die der General damit ganz allein übernahm, war riesengroß. Aber durch Jahre lange ernste, stille Friedensarbeit als Schüler Moltkes u. Schlieffens vom feinen Generalstabshauptmann bis hinauf zum Armeekorpsführer hat Hindenburg durch angestrengtes Studium sich auf seinen hohen Beruf vorbereitet nach dem Schlieffenschen Generalstabs-Wahlspruch: "Nicht leichten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen." Sein unerschütterlicher Glauben an die Kraft von oben, an Gottes Hilfe, sein festes Vertrauen an die Tatkraft seines Generalstabschefs, seiner Generale und deren Generalstäbe, die felsensteife Zuversicht auf die Erfolge der einheitlichen, kriegsmäßigen Friedensausbildung seiner Truppe und nicht zuletzt, seine Offenung auf die russische Schwerkampflichkeit und Entschlossenheit, waren die Vorbereitungen, unter denen Hindenburg seinen ganz ungewöhnlich frühen Entschluß fassen konnte. In Ludendorff, in seinen kommandierenden Generalen, Madensén, Schölk, Francois, Otto von Below, in fast allen seinen Divisionskommandeuren hatte er frühere Generalstabs-offiziere, wie er selbst, Schlieffens Schüler. Die Truppe bestand zwar nur zur Hälfte aus aktiven Mannschaften, während die Russen nur über solche verfügten. Die andere Hälfte setzte sich aus Reservisten, größtenteils aus Landwehr und Landsturm zusammen. Doch unsere gründliche Friedensausbildung und der Geist, der die Truppe besetzte in dem Bewußtsein, Haus und Hof, Familie und Heimat vor den russischen Horden zu verteidigen, gab den Russen eben so wie den jüngeren Jahrgängen etwas Unüberwindliches. So konnte Hindenburg, wie einst Friedrich der Große am Tage von Leuthen an Zieten, am Tage von Tannenberg an Ludendorff mit stolzer Zuversicht die Frage richten: "Meint er nicht, daß ich mit solchen Leuten heute gegen werde?" Könnte Hindenburg im Blick auf das heutige deutsche Volk auch heute mit gleicher stolzer Zuversicht die gleiche Frage stellen?

Wir wollen unserem hochverehrten Generalfeldmarschall heute zum Geburtstag mit unseren warmsten und ehrerbietigsten Glückwünschen das Gedächtnis ablegen: Sowohl es an uns liegt, werden wir nicht nur durch das Wollen, sondern durch Beispiel und die Tat dazu beitragen, unserm Volke den alten Geist der Kraft und der Zuht wieder einzufliessen, auf daß wir Deutschen wieder solche Leute werden, wie damals vor 10 Jahren, mit denen der Feldmarschall sein Cannae, den Sieg bei Tannenberg, hat erkämpfen können.

Gott schütze, segne und erhalte uns noch viele Jahre unsern Hindenburg!

Die Befreiung Ostpreußens.

Die Schlacht an den Masurischen Seen.

(7.-15. September 1914.)

Nach der Vernichtung der russischen Memel-Armee bei Tannenberg mußte sich die 8. deutsche Armee gegen die anderen feindlichen Einretrkräfte auf Ostpreußens Boden wenden, mit denen ein Teil der deutschen Truppen bereits am 20. August bei Gumbinnen wenig glücklich geschoßen hatte. Aber der aus dem russisch-japanischen Kriege als besonders umsichtig bekannte General Rennenkampf nutzte die Vorteile des deutschen Rückzuges nicht aus, er eilte weder seinen bei Tannenberg schwer bedrängten Kameraden zu Hilfe, noch setzte er seine Truppen zu tatkräftiger Verfolgung an. Er rückte vielmehr nur einige kurze Tagemarsche vor und zog sich am 28. August hinter die Alle zurück. Nach den Meldungen der am Feinde verbliebenen 1. Kavalleriedivision standen die Russen anfangs September zwischen Manersee und Pregel in der ungelährten Linie Angerburg-Nordenburg-Gerdauen-Wehlau. Den linken russischen Flügel sicherte ein Armeekorps bei Pog, das durch die bei Augustowo und Ossowiez bereits festgestellten Auslabungen noch bedeutend verstärkt werden mußte. Somit konnte Hindenburg dem mindestens 24 Divisionen zählenden Feinde auch nach dem Entreffen der beiden von der Westfront übermienen Armeekorps (11. und Garde-Reservekorps) nur 16 entgegenstellen, aber seit den Tagen von Tannenberg war der Russe für die 8. deutsche Armee trotz seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit kein gefährlicher Gegner mehr, auf diesen Mal mußte und sollte ein kühner Angriff die Entscheidung bringen. Obwohl die Truppen einen ganzen Monat fast ununterbrochen marschiert

waren und vielfach mit den größten Verlusten gekämpft hatten, konnten sie keine Abspannung, keine Müdigkeit, sie mußten unter ihrem Stindenburg liegen, zudem ging es um die Befreiung der deutschen ostpreussischen Heimat.

Die Schlacht war wiederum sehr einfach und ohne jegliche Kunstlelei. Während die 3. Reserve-division, gefolgt von den Landwehrtruppen des General von der Goltz zum Schutze der rechten Flanke über Johannsburg auf zwei marschierte, sollten die vier Korps des linken Flügels die feindliche Stellung zwischen Angerburg und Wehlau frontal angreifen und der rechte Flügel (17. und 1. Armeekorps) östlich des Manersee die feindliche linke Flanke umfassen, so mußten die Russen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgedrängt und gegen den unteren Memel getrieben werden, der nur auf wenigen Brücken überschnitten werden konnte.

Damit General Rennenkampf nicht vorher abziehen konnte, war höchste Eile geboten. Schnell wurden daher die in den langen Kampftagen stark durcheinander gekommenen Verbände geordnet, die Kolonnen und Trains ihren zukünftigen Armeekorps wieder zugeführt, daneben waren die zahllosen Gefangenen in Marisch zu legen und die ungeheure Kriegsbeute zu erfassen, aber bereits am 4. September standen die Armeekorps der 8. Armee in der Linie Ortelburg-Paßenheim-Bornsditt zum Vormarsch bereit. Die erste Kavalleriedivision setzte ihre Aufklärungsstätigkeit gegen die Alle fort und hatte später zusammen mit der westlichen Kriegskolonnen und in Allenstein ausgedehnten 8. (sächsischen) Kavalleriedivision über Loben gegen linke Flanke und Rücken des Feindes vorzugehen. Das Garde-Reservekorps war von Elbing her im Anmarsch auf den äußersten linken Flügel, das 11. Armeekorps hatte seine Aufschiffung bei Allenstein beendet und rückte in den ihm zugewiesenen Platz zwischen dem 17. Armeekorps und dem 1. Reservekorps ein. Die 3. Reserve-division hatte mit der 1. Kavalleriebrigade bereits den Vormarsch auf Johannsburg angetreten, zwischen Soldau und Mlawa standen die Hauptreserven der Weichselstellungen, der Grenzsicherung unter General von Wümann in heftigem Kampf gegen die dem Untergang bei Tannenberg entronnenen Teile des 1. russischen Armeekorps.

Planmäßig trat die 8. Armee am 5. September den Vormarsch an, schon nach zwei Tagen gewonnen ihre Vortruppen Fühlung mit dem Feinde. Im schnellem Anlauf nahm auf dem linken Flügel die 3. Garde-division Friedland, aber hinter der Alle sah die russischen Truppen in stark veränderten Stellungen und veränderten jeden Morgen. Auch bei Gerdauen konnte das 1. Reservekorps nur langsam Boden gewinnen und die Heßen-Passauer lernien in ihrem ersten Kampfe im Dien den Russen als ausdauernden Verteidiger kennen. Einen besonders schweren Stand aber hatte das auf Angerburg angelegte 20. Armeekorps. Nördlich des Manersee hatte der Feind den Fußberg und die Höhen bei Thiergarten besonders stark besetzt, in den ausgedehnten Wäldern von Steinort und Pristanten kam es zu erbitterten, lange hin- und hergehenden Kämpfen, erst am 9. September nachmittags gelang es, wenn auch nicht mit großen Verlusten, die geschickt ausgebauten und ab Verteidigten Stellungen zu nehmen.

Auch der Umfassungsfeld machte zunächst nur langsame Fortschritte. Das durch Loben vortruppierte 17. Armeekorps blieb bei Kruganken und Possesern auf stark feindliche Stellungen, Wohl gelang es am 8. September nachmittags den tapferen 128ern bei dem lehrtern Dorfe in schneidigem Ansturm einige Geschütze zu nehmen, aber die Russen verteidigten ihre dem Gelände geschickt angepaßten Befestigungen mit ganz besonderer Zähigkeit. Erst der erfolgreiche Vorstoß des rechten Flügelskorps (1.) unter General der Infanterie von Francois brachte hier wie auf der ganzen Front die Entscheidung.

Ueber Nikolaiten und Johannsburg vertreiben die tapferen Ostpreußen am 8. September den Feind von dem ihnen sowohl bekannten Truppenübungsplatz Arns und nahmen am folgenden Tage seine starken Stellungen am Solimagner See. Damit war die linke Flanke der Russen eingedrückt. General Rennenkampf gab, um seine Rückzugslinie besorg, den Kampf auf und räumte auch noch in der Nacht die Stellungen bei Gerdauen und an der Alle.

Am 10. September früh war, wie das Oberkommando aus Nordenburg seinen tapferen Truppen mitteilen konnte, die Schlacht gewonnen, es galt nun, den Erfolg auszunutzen. Sofort wurde die rückwärtslose Verfolgung angeordnet, der Feind war nach den wiederholten Weisungen anzugreifen, wo man ihn fand. Trotz der Anstrengungen der drei Schlachtstage marschierten die deutschen Armeekorps mit der größten Geschwindigkeit vor und erzielten ganz gewaltige Leistungen, haben doch einzelne Divisionen in 5 Tagen über 150 Kilometer zurückgelegt. Aber der geschlagene und verfolgte Feind pflegt noch schnellere Wege zu haben als der Sieger und der Russe ist von jeher wie im Sellungsbau, so auch im Anordnen von Rückzügen ein Meister gewesen, zudem waren es seine Truppen von der Heimat her gewohnt, längere Strecken außerhalb der Straßen zu marschieren. Der Feind marschierte meist des Nachts und lagerte bei Tage in den vielen, dichten Wäldern, so daß es für die Flieger sehr schwer war, die genauen Abzugsstrassen festzustellen. Auch waren bei der immer schmaler werdenden Front der deutschen Truppen Störungen der einzelnen Marschkolonnen nicht zu vermeiden. Mehr als einmal kam es vor, daß Abteilungen des Nachbarkorps für Feinde gehalten und beschossen wurden.

*) Nach Generalfeldmarschall Graf Schlieffens' Gesammelten Schriften, Band 1, "Canne", Verlag G. S. Mittler u. Sohn, Berlin.
**) Aus Gen.-Feldm. Graf Schlieffens' Gesammelten. Band 1. Verlag G. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Stüfliche Hilfe traten durch die oft notwendig werdende gegenseitige Unterstützung ein. Ein kostbarer Tag ging endlich verloren, als am 12. September auf den Hüfen des 11. Armeekorps, das sich von harter Ueberlegenheit angegriffen wähnte, der rechte Flügel scharf nach Norden gedreht wurde, als ursprünglich beabsichtigt war, und dann die alte Richtung wieder eingenommen werden mußte.
Am 14. September erreichten die deutschen Armeekorps in der Nähe Byschtynek-Libertu-Wladislaw die Grenze, am folgenden Tage stieß der unermüdete General von Franco bei Byschtynek nur noch auf die Radhut des russischen Heeres, die mehrere Stunden lästigen Widerstand leistete, um ihren Kameraden einen Vorsprung zu verschaffen. Auch die 8. Kavalleriedivision konnte bei Dobrowola nur noch die letzten Kräfte attackieren, die ihre Aufgabe, den Rückzug zu decken, bis zum Neufseren erfüllten. Die Schlacht an den Mährischen Seen ist zwar keine Vernichtungsschlacht geworden wie der Tag bei Tannenberg, doch war sie ein gelungener neuer Erfolg der 8. Armee. 45.000 Gefangene, über 100 Geschütze und ungeheure Beute fielen in die Hände des Siegers. Noch größer aber war der moralische Erfolg.
Dreizehn, das über einen Monat den Grenen des Feindes ausgelegt war, war befreit und die Hoffnungen der Entente, den freigewonnenen Russen bald die Hand reichen zu können, waren vernichtet! . . .

25 Jahre Nachrichtentruppen.

1899 — 1. Oktober — 1924.
Im Zeitalter des Verkehrs wurden natürlich alle technischen Erfindungen auch bald in den Dienst des Heeres gestellt. Immerhin ist in Deutschland erst am 1. April 1899 eine besondere Inspektion für die bis dahin den Pionieren angehängten Fernsprechtruppen ins Leben getreten. Noch ein halbes Jahr später wurde eine selbständige Telegraphenabteilung gebildet, so daß die deutschen Nachrichtenabteilungen am 1. Oktober auf den 25jährigen Gründungstag ihrer rühmlichen Vorgängerin zurückblicken konnten.
Im deutsch-französischen Kriege wurde eine Anzahl von Feld- und Stappen-Telegraphenabteilungen gebildet, zu denen die Staatsgraphen die nötigen Beamten stellte. Später erhielten die Abteilungen eine straffe, militärische Gliederung, an die Stelle der Beamten traten Offiziere und Unteroffiziere, die auf der Militär-Telegraphenschule ausgebildet wurden und bei einzelnen Pionierbataillonen den Bau wie den Betrieb von Telegraphenlinien übten. Im Jahre 1900 wurde die telegraphische Verbindung der im Kampf stehenden Truppen in der Weimarer Republik in die Nachrichtentruppen umgewandelt. Andere rückten noch mit den alten schweren und unbeholfenen Fahrzeugen und in geringerer Stärke aus. Zudem zeigten sich besonders bei dem überaus schnellen Vormarsch im Westen bald, daß weder die Ausrüstung mit Material, überhaupt noch die Schulung des Personals wie der Führer den gewaltigen Anforderungen gewachsen waren, welche ein neuerlicher Krieg mit einer derartig ausgedehnten telegraphischen Linie an die telegraphische Zusammenfassung stellte.
Schon in den ersten Schlachten forderte die Kampfruppe dringend eine engere Verbindung mit den höheren Führern, vor allen Dingen erwies es sich notwendig, daß Divisionen und waffenfähige Brigaden an die Generalstabsabteilungen angeschlossen wurden. Die Fernverbindungen war viel zu gering gewesen, auch war der telegraphische Zusammenhang mit der Heimat keineswegs gewährleistet. Endlich überstieg der Bedarf an Nachrichten selbst die kühnsten Erwartungen. Aber auch die höheren Truppenführer schätzten den Wert der telegraphischen

Verbindung anfangs nicht richtig ein und zeigten nur zu oft nicht das volle Verständnis für das Einsetzen der Nachrichtenverbände.
Aber die treffliche Einzelausbildung und die nie verlassende Pflichttreue ließ die Telegraphentruppen bald alle Schwierigkeiten überwinden. Sehr schnell wurden die Bedürfnisse der Kampftruppen erkannt und die Mängel abgestellt. Bald gaben die Korps-Telegraphenabteilungen einen Zug an jede Division ab, Funkstationen wurden bei allen Generalstabskommandos eingeführt, vor allem wurde der Anschluß an die Reichstelegraphenlinien gewonnen.
Im Laufe des Krieges traten immer neue Aufgaben an die Telegraphentruppen heran. Das Trommelfeld der Abwehrschlacht, die verschiedenen Kriegsschauplätze im Gebirge wie in der Ebene und später die eigenen Angriffschancen änderten ihre Tätigkeit fortwährend und liehen eine ganze Reihe von Aufgaben entstehen, für die die Truppe im Frieden gar nicht vorgelibt war. So wurden in den Schützengräben Funkleinigkeiten eingesetzt, die Feldsignaltroops, welche seit dem Jahre 1913 abgeschafft waren, traten wieder in Tätigkeit, Meldekommandos und Brieftruppen erwiesen sich als brauchbare Hilfsmittel. Großer Wert wurde auch auf das Abhören des feindlichen Sprech- und Funkverkehrs gelegt und bald hatten unsere Nachrichtentruppen eine große Fertigkeit in der Täuschung des Gegners.
Waren bei Kriegsbeginn die vorderen Kommandostellen nach rückwärts verbunden worden, so wurde später die Verbindung nach vorn hergestellt. Das wurde dadurch möglich, daß man zunächst im Osten, nach der Sommer Schlacht 1916 auch im Westen jede Division mit einem Fernsprechdoppelzug ausstattete und dem bodenständig gewordenen Gruppenkommando eine besondere Fernsprechabteilung überließ. Später wurden die sämtlichen Fernsprechtruppen einer Division unter einem besonderen Divisions-Fernprechtruppen-Kommandeur zusammengefaßt. Ihm unterstanden nicht nur die Divisions-Fernsprechabteilungen mit Funktruppen, die Divisions-Fernprechtruppen mit Erdtelegraphen und den Brieftaubenpostlag, sondern auch die Nachrichtenkompanien und die Nachrichtenabteilung der Kampftruppen. Im August 1917 wurde die gewaltige Organisation überall durchgeführt, welche die weitverbreitete Tätigkeit der nunmehrigen Nachrichtentruppen einheitlich regelte.
Wie gewaltig sich die Nachrichtentruppe im Laufe des Weltkrieges vermehrt hat, geht am besten daraus hervor, daß im August 1914 rund 800 Offiziere und 25.000 Mann, sowie ein geringes Fernsprechpersonal bei den Kampftruppen ins Feld rückten. Im November 1918 waren dagegen 4980 Offiziere und 185.000 Mann tätig. Dazu kamen noch 180.000 Mann an Nachrichtenpersonal bei den Kampftruppen. Aus dem ursprünglichen 7 Armeekorps-Fernprechabteilungen waren 52 geworden, die 36 Fernprechabteilungen bei den Armeekorps und Divisionen hatten sich auf 304 vermehrt. Die Zahl der Funkstationen war von 36 auf 290 gestiegen.

Nachdem schon 1907 ein 4. Telegraphenbataillon in Karlsruhe gebildet worden war, traten 1912, beziehungsweise 1913 die Bataillone 5 und 6 hinzu. Sachgen, das zunächst im 1. Bataillon eine Kompanie aufgestellt hatte, bildete das 7. Bataillon. Bayern erweiterte die am 1. Oktober 1900 gegründete Kompanie nach und nach zu zwei Bataillonen. Somit waren bei Kriegsausbruch, abgesehen von den im Jahre 1913 gebildeten 8 Fernprechtruppenkompanien, 9 Telegraphenbataillone zu je drei Fernsprech- und ein bis zwei Funkkompanien vorhanden. Von diesen wurden bei der Mobilmachung an Fernsprechverbänden jeder Armee, jedem Armeekorps oder Reservekorps eine entsprechende benannte Abteilung von verschiedener Stärke, an Funkverbänden jedem Armeekorpskommando zwei schwere, sowie jeder Kavalleriedivision 1 bis 2 schwere und 2 leichte Funkstationen überlassen.
Für das Große Hauptquartier wurde eine Kraftwagen-Fernsprechabteilung und zwei Kraftwagen-Funkstationen aufgestellt. Außerdem überließ die Reichspost jeder Etappeninspektion aus ihren eigenen Beamten und Arbeitern eine besondere Telegraphendirektion, die den Anschluß an das den Aufschluß an das heimische Telegraphennetz herstellte. Endlich verfügten die Truppen über ihre Fernsprechtruppen. Jede Kavallerie stellte eine besondere Nachrichtenabteilung auf.
Die Telegraphentruppe war bei Kriegsausbruch gerade in einem wichtigen Uebergang ihrer Ausrüstung begriffen. Bei einzelnen Bataillonen waren die bisherigen Telegraphenabteilungen bereits in Fernsprechabteilungen umgewandelt. Andere rückten noch mit den alten schweren und unbeholfenen Fahrzeugen und in geringerer Stärke aus. Zudem zeigten sich besonders bei dem überaus schnellen Vormarsch im Westen bald, daß weder die Ausrüstung mit Material, überhaupt noch die Schulung des Personals wie der Führer den gewaltigen Anforderungen gewachsen waren, welche ein neuerlicher Krieg mit einer derartig ausgedehnten telegraphischen Linie an die telegraphische Zusammenfassung stellte.
Schon in den ersten Schlachten forderte die Kampfruppe dringend eine engere Verbindung mit den höheren Führern, vor allen Dingen erwies es sich notwendig, daß Divisionen und waffenfähige Brigaden an die Generalstabsabteilungen angeschlossen wurden. Die Fernverbindungen war viel zu gering gewesen, auch war der telegraphische Zusammenhang mit der Heimat keineswegs gewährleistet. Endlich überstieg der Bedarf an Nachrichten selbst die kühnsten Erwartungen. Aber auch die höheren Truppenführer schätzten den Wert der telegraphischen

nicht nur die Anerkennung der oberen Kommandobehörden wie der obersten Heeresleitung erworben, sondern auch den heißen Dank der Kampftruppen verdient. Aber auch den Vergleich mit den Leistungen ihrer Gegner haben sie keineswegs zu scheuen, obwohl die Verhältnisse für Deutschland unendlich viel schwieriger waren als für die Entente.
In dem kleinen Heere, welches das Friedensdiktat von Versailles Deutschland gelassen hat, ist eine bescheidene Nachrichtentruppe von 84 Offizieren und 2100 Mann geblieben. Jeder Infanteriedivision ist eine Nachrichtenabteilung zu einer Telegraphen-, einer Abhör- und einer Brieftaubenabteilung überwiesen. Klein ist die Truppe an Zahl, beschränkt sind auch ihre technischen Mittel, um so größer und vielfältiger sind die Aufgaben, die sie zu erfüllen hat. Wenn bei den Gedenkfeiern die alten Wälder von Verdun und von der Somme, sowie die Frenker vom Isonzo und vom Alt die Traditionsabteilungen besuchen, so werden sie freudig erkennen müssen, daß in dem neuen Hause der Reichswehr der alte Geist treuer Pflichterfüllung und wahrer Kameradschaft weiterblüht. Gerade die Nachrichtentruppen sind eifrig bemüht, die Erinnerungen an ihre Vorgänger hoch zu halten und es ihnen in ihrem bescheidenen, aber interessanten Dienste gleich zu tun.

Koloniale Volkschriften.

Die koloniale Aufklärung in die weitesten Kreise des deutschen Volkes zu tragen und so die Front gegen die koloniale Schuldfrage zu verankern, ist eine der vornehmsten Aufgaben gerade heute, wo die kaum erträgliche Belastung der deutschen Volkswirtschaft durch die Forderungen des Damesgutadens die Erschließung eigener kolonialer Rohstoff- und Lebensmittelmittel für die Gründung der deutschen Wirtschaft gebieterisch fordert. Dieser Aufgabe dient eine Folge von kolonialen Aufklärungsschriften, die der Kolonialverlag Sachers & Knischel (Berlin S. 42) jedoch erscheinen läßt. Von der Sammlung, die fortgesetzt werden soll, liegen die vier ersten Heft vor.
Heft I und II (Doppelheft) Preis 1,50 Mk. Dr. Seitz, Gouverneur a. D. Zur Geschichte der deutschen kolonialen Bestrebungen. Dr. Heinrich Schone, M. d. R., Gouverneur a. D. Afrika für Europa. — Die koloniale Schuldfrage. Heft III (Preis 1 Mk.). Dr. A. Dahl, Gouverneur a. D. Die Geschichte der kolonialen Betätigung der europäischen Völker.
Heft IV (Preis 1 Mk.). J. Gerstmer, Geh. Ober-Reg.-Rat und Ministerialrat. Auswanderung und Kolonialpolitik.

Kriegskunst in Wort und Bild. Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht. Verlag Offene Worte, Charlottenburg 4.
Erscheint in der ersten Woche jeden Monats. Das Deutsche Reich. Unterjunkt, siebenfarbig, 1:1.000.000. Sonderbeilage zum Deutschen Reichsdruckbuch. Von Rudolf Wolff, Verlag R. Wolff, Berlin SW. 19.
Die Karte gibt in außerordentlich übersichtlicher Weise die Gebiete des Deutschen Reiches wieder. Eine Tabelle nennt die kürzesten Straßenentfernungen in Kilometern zwischen den wichtigsten Städten.

Bei dem Anmarsch der neuzeitlichen Heere nahen auch der Bedarf an im Telegraphendienst ausgebildeten Personal ständig zu, am 1. Oktober 1899 wurden daher die drei Telegraphenbataillone 1-3 in Berlin, Frankfurt a. D. und Koblenz zu je drei Kompanien und einer Spannungsabteilung gebildet. Die Militär-Telegraphenschule wurde aufgelöst, dafür dem

an die Mar... ngebung in die... zustimmung... Aufstellung... Landesversicherungsanstalt Baden.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver!
Mithwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Wäuschen.
Vorzügliches Einweichmittel

Wohnungstausch!

Sommerhäuser, große 4-Zimmer-Wohnung... unter Nr. 1150 ins Tagblattbüro erbeten.

Laden

im Zentrum der Stadt
per sofort oder später zu mieten oder zu kaufen... unter Nr. 1141 ins Tagblattbüro erbeten.

Größerer Laden

in der Kaiserstraße, möglichst Nähe Marktplatz, zu mieten gesucht... unter Nr. 1064 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Jeder Geldbetrag bringt Monatsverzinsung... auf 1. Hypothek... 5000 G.-M. unter Nr. 1076 ins Tagblattbüro.

Mieter.

Erlebnisausgang wird die... unter Nr. 1132 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohnungstausch

Gebieten: Moderne 6-7... unter Nr. 1121 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten

Lagerplatz
ca. 650 qm. in nächster... unter Nr. 1098 ins Tagblattbüro erbeten.

Miet-Gesuche

Zwei anständige Betten... unter Nr. 1125 ins Tagblattbüro erbeten.

Schlafzimmer Speisezimmer Küche

Qualitätsware verkauft... unter Nr. 1127 ins Tagblattbüro erbeten.

Buffet

neu, modern, 2 m breit... unter Nr. 1128 ins Tagblattbüro erbeten.

Suchen Sie doch

nicht so lange, wenn Sie etwas kaufen wollen... unter Nr. 1143 ins Tagblattbüro erbeten.

Gasherd

zu verkaufen: Gartl... unter Nr. 1144 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufgesuche

Schloßerei
oder mechan. Werkstoffe... unter Nr. 1130 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbel

Möbel
zu kaufen gesucht... unter Nr. 1147 ins Tagblattbüro erbeten.

Brennholz

trockene Ware, Buchen und Tannen... unter Nr. 1148 ins Tagblattbüro erbeten.

Nr. 18!

Das ist die Fern... unter Nr. 1149 ins Tagblattbüro erbeten.

Brennholz

trockene Ware, Buchen und Tannen... unter Nr. 1148 ins Tagblattbüro erbeten.

Unser Büro

befindet sich jetzt im Hause der... unter Nr. 1151 ins Tagblattbüro erbeten.

Schnell Geld

erhalten Sie durch Verpfändung... unter Nr. 1152 ins Tagblattbüro erbeten.

Prima Speisepartoffeln

Gypinger und Bauänder... unter Nr. 1153 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Jeder Geldbetrag bringt Monatsverzinsung... auf 1. Hypothek... 5000 G.-M. unter Nr. 1076 ins Tagblattbüro.

Schlafzimmer Speisezimmer Küche

Qualitätsware verkauft... unter Nr. 1127 ins Tagblattbüro erbeten.

Schlafzimmer Speisezimmer Küche

Qualitätsware verkauft... unter Nr. 1127 ins Tagblattbüro erbeten.

Gasherd

zu verkaufen: Gartl... unter Nr. 1144 ins Tagblattbüro erbeten.

Brennholz

trockene Ware, Buchen und Tannen... unter Nr. 1148 ins Tagblattbüro erbeten.

Unser Büro

befindet sich jetzt im Hause der... unter Nr. 1151 ins Tagblattbüro erbeten.

Schnell Geld

erhalten Sie durch Verpfändung... unter Nr. 1152 ins Tagblattbüro erbeten.

Prima Speisepartoffeln

Gypinger und Bauänder... unter Nr. 1153 ins Tagblattbüro erbeten.

haben, ähnlich wie sie vor der Inflationzeit be- standen hat. Die durch die Herabsetzung der ge- samten Werkstärke der Bevölkerung erwachsene Ersparnis wird auf mindestens 8 Millionen Mark pro Jahr veranschlagt.

Die Arbeitslosenunterstützung für die nicht-versicherungspflichtigen Angeestellten.

Berlin, 30. Sept. Im Reichsarbeitsministerium fanden diese Tage Besprechungen der ge- werkschaftlichen Spitzenverbände samt über die Frage, wie die nichtkrankenversicherungspflichtigen Angeestellten im Falle von Arbeitslosigkeit zu behandeln seien. Zur Zeit erhalten alle nichtkrankenversicherungspflichtigen Angeestellten, d. h. solche, die ein monatliches Einkommen von mehr als 200 Mark haben, im Falle von Ar- beitslosigkeit keine Unterstützung; sie sind nat- ürlich auch zur Leistung von Beiträgen für die Erwerbslosenfürsorge nicht verpflichtet. Die Verbände der Angeestellten haben nun bei ihren Spitzenverbänden ein Vorgehen beim Reichs- arbeitsminister beantragt, daß auch nichtkranken- versicherungspflichtige Angeestellte bis zur Höhe eines Arbeitslooseinkommens von 400 Mark zur Erwerbslosenfürsorge herangezogen werden und ihnen damit im Falle von Arbeitslosigkeit eine entsprechende Unterstützung gesichert wird. Das Reichsarbeitsministerium war nicht abge- meint, eine Verständigung mit den Gewerkschaf- ten über diese Frage herbeizuführen. Der Ge- werkschaftsrat hat bei dieser Gelegenheit er- zent einen Vorstoß ausanlassen der grundsätzlichen Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge zur Arbeitslosenversicherung unternommen, weil nur durch den Ausbau einer realistischen Ar- beitslosenversicherung die bestehenden Unzu- trüglichkeiten zu beseitigen seien.

Die Ausfichten der Ernte.

w. Berlin, 1. Okt. Die in einigen Berliner Blättern aufgetauchte Nachricht, daß 80 Prozent der diesjährigen Getreideernte verdorben seien, wird von der „Völkischen Zeitung“ nach Erfun- dung an maßgebender Stelle als übertrieben bezeichet, leider sei es jedoch Tatsache, daß die diesjährige Ernte kaum die Hälfte der vor- jährigen betrage. Die Lage sei schwierig. Man siehe bereits ernüchtert die Wiedereinführung der Brotkarte in Erwägung. Auslandskäufe in großem Umfange würden nötig werden. Sollten sich diese Bemerkungen bewahrheiten lassen, dann dürfte die Einführung der Brotkarte in Begleit kommen.

Die Verantwortung für diese ebenso alar- mierende wie unwahrscheinliche Meldung müssen wir dem Berliner Blatt überlassen.

Verbot von größeren Versammlungen in München.

M. München, 30. Sept. Wegen der durch den Streit um Hitlers Freilassung entstandenen Spannung, die rechtsradikale Demonstrationen befürchten läßt, hat die Polizeidirektion be- schlossen, für die nächste Zeit keine größeren Versammlungen irgendwelcher Art zuzulassen. Deshalb wurde auch die für den 2. Oktober ge- plante Hinzubring-Geburtsstagsfeier des Stahl- heilms nicht genehmigt und der Stahlhelm er- lücht, die Feier auf einen späteren Termin an- zulegen.

Das Verfahren gegen die Frontkämpfer.

p. München, 30. Sept. Die amtlichen und halb- amtlichen Veröffentlichungen über die Frei- bereien des Kurbadbezirks Frontbannes er- regen großes Aufsehen und Entrüstung, tragen aber auch zur Aufklärung und weiteren Zer- klärung des Kurbadbezirks bei.

w. Berlin, 30. Sept. Das Verfahren gegen den Führer des Frontbannes ist jetzt von den bayerischen Justizbehörden an den Staatsge- richtshof zum Schutze der Republik in Leipzig gelangt. Eine Beschwerde der Beschuldigten auf Aufhebung der bisher getroffenen Maßnahmen wurde laut Tagblatt vom Staatsgerichtshof abgelehnt.

Der neue Bischof von Würzburg.

w. Rom, 1. Okt. Der Papst hat Monsignore Matthias Ehrenfried zum Bischof von Würzburg ernannt.

Nicht ganz zufriedigt, um nun von den So- listen zu sprechen, die Befragung des Rhein- löcher-Trios. Die Stecher's Sopran zwar klar wie stets frisch und schön, aber die beiden anderen Vertreterinnen sangen durchweg zu schwach; das Kolorierte, Jubelnde dieser Ter- zette trat nicht in Erscheinung. Von dem Wo- tan Walther Barth's ist nachher zu sprechen. Donner und Froh waren bei Rudolf Wey- rauch und Wilhelm Kentwig in guten Händen. Den Voge gab, als Gast, Billy Sil- ten. Er schuf eine interessante Gestalt dieses Gottes. Das farbenreiche Spiel, das wieder den intelligenten Darsteller erwie, verband sich mit dem überlegenen, prachtvollen Gesang zu einer hochwertigen Darbietung. Die Frida im „Rheinlöcher“ sang zum ersten Male Trude Hendel, und sie wirkte durch ihre frische Stimme und das verständnisvolle Spiel zu in- teressieren. Die Freia sang Malt Fana mit heller Stimme, der Erda lieb Viktoria Hoff- man-Brewer ihren schönen Alt. Wichtig- gekannt die stimmkräftigen Bassisten Christ- Landner und Dr. Hermann Bucher- senenig die beiden tiefen. Der mit scharfer Charakterisierung gesungene Abriegel von Alfred Blas ist als ausgezeichnete Leistung bekannt. Albert Peters sang, ebenfalls zum ersten Male, den Mime in sehr fesslicher Weise.

Auch das Wälfungenpaar erschien in neuer Besetzung. Rudolf Balve gab den Siegmund mit kraftvoller, ausdrucksfähiger Stimme, die auch in den exponierten Stellen sich bewährte. Der feinnüancierte Vortrag und das klar klingende Spiel gaben der Gestalt ein ma- gisches Relief. Hervorragend war die Sieg- linde von Malt Fana. In wunderbarer Schönheit und Fülle verklärte der Sopran dieser Sängerei. Der Gesang sowohl wie das hingebungsvolle Spiel waren getragen von harter Empfindung. Finster, herrlich spielte Dr. Hermann Bucher senenig den Hun- ding; etwas Bannendes ging von dieser Gestalt aus. Der kraftvolle, ausdrucksreiche Bass des Künstlers kam in dieser Partie voll zur Gel- tung. Höchstenwert ist die klare Aus-

Der Dawesplan.

Seine Rückwirkungen auf das wirtschaftliche und politische Leben Deutschlands.

Auf Einladung des Gewerkschaftsbundes deut- scher Angestellten (G. d. A.) sprach Reichstags- abgeordneter Rechtsanwalt K. Haas gestern abend im oberen Kasaal. Dr. Haas wies zunächst auf die Bedingungen des im Mai 1921 in Form eines Diktats aufgestellten Londoner Zahlungsplanes, der bekanntlich eine Gesamt- summe von 132 Goldmilliarden festsetzte. Ein- Es hätte dies für Deutschland eine jährliche Be- lastung von 4,3 Goldmilliarden bedeutet. In dieser Ziffer gemessen stellen die jüngsten Lon- doner Abmachungen eine erhebliche Milderung dar, indem sie die Last auf 2½ Goldmilliarden pro Jahr festsetzten. Aber auch dieser Betrag überreichte wahrhaftig die Grenzen der deut- schen Leistungsfähigkeit und dürfte auf die Dauer untragbar sein.

Der Redner fuhr dann fort: Es ist anzuneh- men, daß das Reparationsproblem noch nicht seine endgültige Lösung gefunden hat. Die nächste Periode wird von Zeit zu Zeit wieder neue Verhandlungen bringen und wir werden dann darauf setzen müssen, weitere Er- leichterungen zu erlangen. Die uns zu- gemutete Last ist außerordentlich schwer und hart. Der Redner warnt vor jedem Optimis- mus, als ob durch die Annahme der Dawes- gesetze nun eine wundervolle Zeit kommen würde. Davon könne keine Rede sein. Die Dinge liegen vielmehr so, daß die deutsche Wirt- schaft zusammenbricht, wenn wir nicht bis zum äußersten unsere Kräfte anspannen. Gleichwohl seien in den Londoner Abmachungen Bestim- mungen enthalten, die leichte Hoffnungen er- wecken können. Die wichtigste wäre die, daß wir die Reparationsbeträge nicht etwa unmittel- bar an die Alliierten abführen, sondern alle Zah- lungen in deutscher Währung auf das Konto des Generalagenten der Reparationen bei der Reichsbank leisten, wo das Geld zunächst in deutscher Mark liegen bleibt. Nun soll eine Kommission prüfen, ob ohne Gefähr- dung der deutschen Währung diese Beträge in fremde Währung überführt werden können. Damit sei das grundlegende Problem der gan- zen Reparationsfrage endlich einmal anerkannt. Ohne Gefährdung unserer Währung könnte der Uebertrag nur gesehen, wenn wir Auslands- guthaben hätten. Nur dann wäre die Umwech- slung möglich.

Dr. Haas denkt sich die Entwicklung folgen- dermaßen: Wenn wir unseren Export so stei- gern könnten, daß wir ohne Gefährdung der Währung 2½ Milliarden im Jahr umzuwech- seln vermögen, dann müßte es uns sehr gut gehen. Ein außerordentlich harter Export würde aber auf den englischen und amerikani- schen Markt drücken, wogegen man sich dort na- türlich wehren wird. Es dürfte deshalb so kommen, daß wir große Beträge nicht umwech- seln können. Daraus wird nicht geschlossen werden können, daß in großem Umfange Auf- träge nach Deutschland gegeben werden, weil man ja hierdurch die eigene Industrie schädigen würde. Daraus erklärt sich, daß nur Serbien als Agrarland an Sachlieferungen von Deutsch- land genommen hat, was es irgendwie erhalten konnte. Im Hinblick auf die Wirtsherrschaft, daß große Goldmarkbeträge von einer Wirt- schaft in die andere überführt nicht abgeführt werden können, wenn die Währung nicht zu- genüge gerichtet werden soll, hält der Redner die Transferbestimmung für gerecht und bei loyaler Anwendung geeignet, Erleichterung zu schaffen.

Auch andere Bestimmungen bedeuten einen Fortschritt. Bisher konnten die Franzosen und Belgier auf dem Wege über die Reparations- kommission mit uns machen was sie wollten. Nun tritt ein Amerikaner hinzu, der im Verein mit dem Engländer einen gewichtigen Gegenpol bildet. Sanktionen wie die der Ruhr- besetzung können nicht mehr über Nacht ergrif- fen werden. Schließlich wird uns in dem Schiedsverfahren ein Rechtsweg eröffnet, den wir früher nicht hatten.

Dr. Haas stellt sich die Entwicklung folgen- dermaßen: Wenn wir unseren Export so stei- gern könnten, daß wir ohne Gefährdung der Währung 2½ Milliarden im Jahr umzuwech- seln vermögen, dann müßte es uns sehr gut gehen. Ein außerordentlich harter Export würde aber auf den englischen und amerikani- schen Markt drücken, wogegen man sich dort na- türlich wehren wird. Es dürfte deshalb so kommen, daß wir große Beträge nicht umwech- seln können. Daraus wird nicht geschlossen werden können, daß in großem Umfange Auf- träge nach Deutschland gegeben werden, weil man ja hierdurch die eigene Industrie schädigen würde. Daraus erklärt sich, daß nur Serbien als Agrarland an Sachlieferungen von Deutsch- land genommen hat, was es irgendwie erhalten konnte. Im Hinblick auf die Wirtsherrschaft, daß große Goldmarkbeträge von einer Wirt- schaft in die andere überführt nicht abgeführt werden können, wenn die Währung nicht zu- genüge gerichtet werden soll, hält der Redner die Transferbestimmung für gerecht und bei loyaler Anwendung geeignet, Erleichterung zu schaffen.

Bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund ist der Redner der persönlichen Auffassung, daß er einen solchen Schritt außen- politisch für richtig halten würde, wenn er er- folgt in Fühlung mit Rußland. Um des Völ- kerbunds willen dürfte man mit der Linie von Rapallo nicht brechen. Selbstverständlich müßte der Eintritt in den Völkerbundrat an die Be- dingung geknüpft werden, daß Deutschland als Großmacht einen Sitz im Rat erhält.

Zur Frage der Regierungsumbil- dung vertritt Dr. Haas den Standpunkt, daß bei einer solchen jeweils überlegt werden müßte, welche Außenpolitik mit dieser Reie- rung geführt werden kann. In unserer Not müßte die Außenpolitik unbedingt das Vorrecht vor der Innenpolitik haben. Von ihr hänge Leben und Tod des deutschen Volkes ab, denn wir werden wirtschaftlich nicht vorwärts kom- men, wenn eine falsche Außenpolitik getrieben wird. Im Hinblick auf die außenpolitische Ein- stellung der Deutschnationalen hält es der Red- ner für gänzlich ausgeschlossen, daß Beharp- bergt mit Marx-Stresemann in einer Reie- rung ersprießlich zusammenwirken könnten. An- dererseits sei es unbegreiflich, daß man die So- zialdemokratie, die doch die Erfüllungspo- litik unterstütze, zurückstoße.

Die Kriegsgesandtschaft der Regierung lehnt der Redner ab.

Zum Schluss kommend, führte der Redner aus: Das Volk muß leben. Wir wollen nicht den Weg der Katastrophe einschlagen, son- dern den ganz nüchternen Weg, den wir durch die Annahme der Dawesgesetze betreten haben. Das bedeutet allerdings, daß wir alle unsere Kräfte anstrengen und unsere Wirtschaft so- stark wie möglich entwickeln müssen, wenn wir nicht große und schwere Enttäuschungen in Kauf nehmen wollen. Ich sehe eines der Mit- tel, um über die Gefahren und Schwierigkeiten hinwegzukommen, darin, das Verhältnis zwi- schen Arbeitgeber und Arbeitnehmer möglichst harmonisch auszugestalten. Mit den Anschau- ungen des Klassenkampfes und Klassenkampfes kommen wir nicht weiter. Wir müssen uns ge- genseitig verstehen und begreifen, daß wir Ge- nossen gemeinsam Not find, begreifen, daß die Wirtschaft weder Eigentum der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer ist, daß vielmehr beide im höchsten Maße an ihrer Erhaltung interes- siert sind.

Dr. Haas fragt erstaunt, warum man denn die Sozialdemokratie zurückstoße, die doch die Erfüllungspolitik wolle. Gemis, die Sozial- demokratie ist schnell bereit, zu allen Forderungen der Gegner ja zu sagen, aber ist das viel- leicht Erfüllungspolitik? Die Erfüllungspolitik fängt doch erst an, wenn es gilt, auf der Ueber- nahme der Verpflichtungen die Konsequenzen für die innere Politik zu ziehen. Daß die Konsequenzen nicht einfach darin bestehen können, nach dem Rezept der Sozialdemokratie die Steuerlasten heranzulassen, dürfte auch Dr. Haas nicht abstreiten. Die unerbittlichsten Kon- sequenzen ist sparen und immer wieder sparen an allen Ecken und Enden. Diese Politik macht die Sozialdemokratie nicht mit, weil sich da- bei keine Versprechungen für die Masse machen lassen.

Berschiedene Meldungen

Höhentest eines Kleinflugzeugs.
w. Berlin, 1. Okt. Die „D. Allg. Sta.“ be- richtet aus Travemünde, daß ein Capar- Kleinflugzeug mit 12 PS M.G. Kleinmotor einen Höhenrekord von 1450 Meter aufgestellt hat. Das Leergewicht des Apparates (Flugzeug und Motor) beträgt nur 145 Kilo. Heute soll ein Rekord von 3000 Meter versucht werden.

Deutsche Flugzeuge für den persischen Luftverkehr.
t. Berlin, 1. Okt. Der persische Ministerprä- sident und Kriegsminister Reza Khan hat, wie die Telegraphen-Union erfährt, nach längeren Verhandlungen einen Vertrag mit der Jun-

fliegende Holländer. Der Beginn dieser Vorstellung ist auf sieben Uhr festgesetzt (nicht, wie ursprünglich bekannt gegeben, 1/2 Uhr). Als Abichus der Sonderwoche gelang am Sonntag, den 5. d. d. Ms., Wagner's „Lohengrin“ zur Wiederaufnahme, dem ganz besonders Interesse entgegengebracht wird. Wurden doch für diese Vorstellung sieben berühmte Künstler, deren hohe Künstlerkraft einen gerechtfertigten Abend verdient, zum Hoftheater eingeladen. So werden wir als Frau Elisabeth Brisch mit dem Oberhaus in Frank- furt a. M. begrüßen, als Dittus Maria Lorenz- schallischer von Deutschen Oberhaus in Charlottenburg, als Kostengrin Kammerlänger Moberi Suti von der Staatsoper Berlin, als Sederer Karl Ka- mann vom Stadttheater in Nürnberg, als König Heinrich Adolf Schöller von der Staatsoper in Dresden, als Lehmann Kammerlänger Hermann Weil von der Metropolitanoper in New York. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Wilhelm Franz Reusch vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg. Beginn der Aufführung um 7 1/2 Uhr.

Der Plan einer deutschen arktischen Expedition.

Aus Darmstadt wird uns geschrieben: In aller Stille ist ferne des lauten Taggetrie- bes der Plan einer deutschen arktischen Expe- dition herangereift und nimmt nun festere Ge- stalt an. Nach den Darmstädter Besprechungen sind die Träger dieses kühnen Planes wissenschaft- liche Kreise der drei Hochschulen Darmstadt, Frankfurt und Gießen, an deren Seite sich weite südwestdeutsche Lehrkreise stellen, wäh- rend im Mittelpunkt der Unternehmung der durch große Auslandsreisen bekannte Hessische Forscher S. C. Krüger steht, der auch die Leitung der Expedition haben soll.

Nachdem die Unterlagen von namhaften Geographen geprüft und für gut befunden wur- den und nachdem Geh. Rat Professor von Drgalski seine Förderung zugesagt hat, wird nunmehr über die geplanten Forschungen bekannt: Sie erstrecken sich vornehmlich auf den nordamerikanischen Archipel und die Bereiche

ders Luftverkehrs A.G. abgeschlossen, monach dieser die Organisation großer subventionierter Luftverkehrsgesellschaften in Persien übertragen wird. Bereits in diesem Monat wird die Linie Batu-Enjelt-Teheran in Betrieb genommen werden. Die Fortsetzung dieser Strecke von Teheran nach Badschir am Persischen Golf ist ebenfalls noch in diesem Jahre zu erwarten.

Mord in der Autogarage — Flucht und Ver- folgung der Mörder im Auto.

w. Berlin, 1. Okt. In der Garage der Mer- cedeswerke in der Jagowstraße wurde heute früh der Nachtwächter Andreas Hönhaus tot aufgefunden. Er wurde von drei Wagen- wäschern ermordet, die mit einem Mercedes- wagen entflohen. Einer der Täter verließ in der Nähe von Frankfurt a. D. das Auto und machte der Polizei Mitteilung, die nunmehr im Kraftwagen die Mörder, die nach der Tschedo- Slowakei entkommen wollen, verfolgt.

w. Berlin, 1. Okt. Von den drei Wagen- wäschern, die den Wächter der Mercedeswerke ermordeten, wurde einer, der in Berlin blieb, bereits festgenommen. Er leugnet noch die Tat. Der zweite, der sich in Frankfurt a. D. der Polizei selbst stellte, wird von der hiesigen Po- lizei von dort abgeholt werden. Der dritte ist mit dem Wagen weitergefahren und wird durch Beamte der Berliner Polizei mit einem Auto verfolgt.

Schwere Unwetterschäden in Amerika.

t. New York, 1. Okt. Die ganze Transatlanti- sche Küste ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Schwere Stürme, verbun- den mit gewaltigen Regenquänen, haben das Land weithin überschwemmt und ungeheuren Schaden angerichtet. Besonders schwer betrof- fen wurden die Südstaaten, wo tausend Per- sone obdachlos geworden sind. Ganze Dörfer stehen unter Wasser. In Danleton wurden 18 Kohlenminen überflutet und die Bahn- linien auf weite Strecken unterwühlt. Zahl- reiche Tote sind als Opfer der Katastrophe zu beklagen.

Stürme in den Pyrenäen.

t. Paris, 1. Okt. Ueber den östlichen Pyrenäen wüteten gestern nachmittags heftige Stürme. Zahlreiche Telegraphenstangen wurden umge- legt und Bäume enturzelt. Auf den Straßen ereigneten sich verschiedene Unfälle. Der Sach- schaden ist sehr groß.

Ruchen ist billig
und doch von großem Nährwert, wenn er nach

Dr. Oetkers Rezepten
gebacken wird Man versuche

Apfeltuchen sehr fein

125 g Margarine à Pfd. 0.60	Mk. 0.15
125 g Zucker à Pfd. 0.40 0.10
3 Eier à 0.12 0.36
200 g Weizenmehl à Pfd. 0.20 0.08
1 Packchen von Dr. Oetkers' Backin 0.04
1/2 Liter Milch à Liter 0.22 0.11
1/2 Liter geschälte Äpfel 0.20
Mk 1.12	

Zubereitung. Butter und Zucker rührt man das Eiße b, das mit dem Backin gemischte Mehl und soviel kalte Milch hinzu, daß man einen glatten Teig bekommt. Zuerst rührt man den Eierbrei unter die Masse und füllt die so in eine gewasene Springform hierauf belegt man den Teig mit den geschälten und in 6 Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut ihn mit Zucker und blickt ihn etwa 1/2 Stunde. — An Stelle der Äpfel kann man auch mit dünn geschnittenen, entsaften Zwetsgenen belegen.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vorzuziehen, durch Postkarte gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld

der Beringsstraße, die nach zahlreiche ungeklärte Probleme umschließen; Ranken z. B. nimmt für diese Gebiete eine ausgesprochene Tiessee an, während der bekannte amerikanische Forscher Harris weite Landmassen aber doch wenigstens eine beträchtliche Fläche voraussetzt. Ein Forschungsgebiet von den Ausmaßen Groß- ruslands harrt noch der Erschließung, zumal Stefansson nur schmale Streifen des Nord- gebietes erkundete.

Im wesentlichen will man sich bei der neuen Expedition auf die eigenartigen Methoden Stefanssons stützen, d. h. man nimmt nur kleine genau ausgestattete Vorräte mit, die die Expe- dition unabhängig von einem Stationsort und von großen Schlittentransporten machen und somit eine größere Beweglichkeit und Frei- sichtigkeit gewährleisten. Man ist dabei auf den engeren Anschluß an die eingeborenen Eskimos und auf deren Lebensweise, aus dem Lande selbst, also auf Jagd und Fischfang vom Inbe- griff der Expedition an angewiesen.

Als Expeditionsdauer sind fünf Jahre vor- gesehen, von denen die ersten zwei Jahre der Akklimatisierung und der Aneignung der heimi- schen Jagdarten dienen sollen, während die drei letzten Jahre ausschließlich der Forschung vorbehalten bleiben. Sie verfolgt hauptsächlich geographische Ziele, wobei zu den topographi- schen und geologischen Aufnahmen die Grenz- festlegungen des Landesfelles, das Messen der Fluthöhen der Temperaturen und der Meeres- strömungen kommen; vervollständigt werden diese Forschungen durch zoologische und mete- orologische Beobachtungen.

Die Kosten der Expedition werden nach dem vereinfachten Stefanssonschen Verfahren nur etwa auf 30 000 M. errechnet, von denen Krüger selbst einen erheblichen Teil auf sich nimmt. Die Professoren Kuntze-Gießen und Maul- Frankfurt haben die Unterstützung der ihnen nahestehenden Kreise bereitwillig zugesagt und auch zahlreiche Lehrer- und Forscherver- bände hatten sich zur tatkräftigen Mitarbeit bereit.

Paul Berglar-Schreiber.

**Karlsruher
Evangelische Gemeinde-Woche**

Festaufführung

am Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr
im großen Saale der „Festhalle“ in Karlsruhe.

Mitwirkende:

Chor: Ein gemischter Chor von 700 Mitwirkenden, gebildet aus den vereinigten Kirchchören der evang. Kirchengemeinden Karlsruhe und Mühlburg.

Knabenchor: 200 Knaben des Gymnasiums und der Goetheschule.

Solistinnen: Maria Vos, Carlforti, Hamburg, Sopran; Eugen Kalbach, Karlsruhe, Tenor; Alfred Stephan, Kammerfänger, Düsseldorf, Bass.

Orchester: Das gesamte Opernorchester des Landestheaters Karlsruhe.

Wachtrumpete: Karl Vahn, Kammervirtuose, Karlsruhe

Orgel: Theodor Varner, Karlsruhe.

Leitung: Landeskirchenmusikdirektor Dr. Hermann Meinhard Pöppen, Heidelberg.

Aufführung von vier Bachkantaten sowie Vortrag verschiedener a cappella Chöre.

Karten zu 5, 4, 3 und 2 Mk. und Programme zu 30 Pfa. bei den Musikalienhandlungen von Müller, Doert, Tafel, Neufeldt, der Buchhandlung Müller & Gräff, sowie in der Drogerie Fischer, Karlstraße 74.

Ober-Schlesien
Mittelschlesien
Nieder-Schlesien

Deutschland
ist unsere gemeinsame Muttererde

Schlesierverein Karlsruhe

Samstag, 4. Oktober, abends 8 Uhr
im großen Saale des Friedrichshofes
Karlsruherstr. 38

Heimatabend mit Tanz

Zu dieser Veranstaltung sind sämtliche Schlesier aufs herzlichste eingeladen.
Der Vorstand.

Einladung

Wir laden hiermit nochmals unsere Mitglieder sowie sämtl. Organisations des Handwerks zu der heute

Donnerstag, den 2. Oktober, nachm. 5 Uhr im Kolosseum

stattfindenden **Versammlung** ergebenst ein u. rechnen mit Bestimmtheit auf zahlreich. Erscheinen

Gewerbeverein Karlsruhe

Most- und Weinfässer

neu und gebraucht, in jeder Größe zu verkaufen

Küferei Zink, Essenweinstr. 38

Sie kaufen bei mir

Qualitätsware

zu

auffallend billigen Preisen

in

**Kostümen | mit und ohne
Mänteln | Pelzbesatz**

**Blusen, Jumper, Röcken,
Kleider, Strickwesten,
Jacken u.s.w.**

Preise führe ich nicht an, da Zahlen in einer
Annonce nichts sagen. **Jeder überzeuge sich
von der Billigkeit meiner Waren**

Grosse Auswahl Sachgemässe Bedienung

Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe, Kaiserstr. Ecke Adlerstr.

**Kauft eure
Lebensmittel**

bei den

**„Kola“
Mitgliedern.**

Erkennlich durch Mitgliedsschild.

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle mich zur Ausführung

clckir. Licht- u. Kraft-Anlagen

jeder Art von Größe gegen

monatliche Teilzahlung

Adolf Rosmarinowsky

Elektro-Installateur
Gegr. 1912 Lessingstr. 40 Telefon 3742

HERMETA

der Seidenflorstrumpf
der eleganten Dame

In allen Farben

1 Paar Mk. 2.75
3 Paar Mk. 8.00

Rud. Hugo Dietrich
Kaiserstr. 179a, Ecke Herrenstr.

Geschäfts-Uebnahme.

Meiner geehrten Kundschaft sowie der gesamten Sportwelt zur gef. Kenntnisnahme, daß mit Heutigem mein bisheriger Geschäftsführer Herr Fr. Ziegler aus der Firma ausgetreten ist und mein Geschäft

AUTOHAUS N. DEUTSCH

Amalienstraße 67 in den Besitz des Herrn Ernst Deutsch übergegangen ist. Das Geschäft wird fernerhin in pünktlichster und reeller Art weitergeführt und empfehle mich beim Einkauf und Reparaturen von Automobilen, Motorrädern sowie Zubehörsachen zu berücksichtigen

AUTOHAUS N. DEUTSCH

Inhaber **Ernst Deutsch**

Amalienstraße 67 Telefon 1147.

STADTGARTEN

Freitag, den 3. Oktober, nachmittags von 3 1/2 - 6 Uhr:

Konzert der Harmonie-Kapelle

Lichtbilder

für Monate- und Wochenkarten, genau nach Veranlassung
sowie Postkarten sofort

Atelier Rausch & Paster, Erbprinzenstr. 3.

Urban Schmitt
Elektro-Installateur
Schillerstr. 48, Karlsruhe
Telefon 4251
empfiehlt sich zur

**Ausführung von elektr. Anlagen
und Reparaturen aller Art.**

Verkauf von

elektr. Koch- und Heizapparaten
Beleuchtungskörper! Glühlampen!
Elektromotoren!

Sitte auf die Firma zu achten.

Unsere Büros befinden sich von heute ab
im Hause Zähringerstraße 90, II

Fernsprechnummern wie
bisher 4983, 4984 u. 4985

Telegraphen-Union
Internationaler Nachrichtendienst G. m. b. H.
Zweigstelle Baden.

Badisches Landestheater.
Donnerstag, den 2. Oktober, 7 1/2 bis 10 Uhr
Sp. I. 7.00. Ab. P. 5. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 301-504

Die neugierigen Frauen

Kammerspiele im Künstlerhaus
7 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Mk. 4.-, 3.-, 2.- Th.-Gem. B.V.B.
Nr. 3401-3700. Zum erstenmal!

Der Brand im Opernhaus
Ein Nachtstück in 3 Aufzügen von Georg Kaiser.

**Die Flucht der Tänzerin
Magda Jovany.**

Roman von Hermann Weisk.

(14) (Nachdruck verboten.)

Gewaltig schüttelte Edert die grüblerische Stimmung, die ihn erfasst hatte, ab. Er ging rasch den Weg zurück, den er gekommen war. Aber es blieb doch eine seltsame Spannung in ihm zurück.

Wassermelone trönten die Besucher ins Kurhaus. Geheimrat Schübe eilte an Klaus vorbei.

„Meine Frau erwartet mich am Saaleingang. Ich muß mich spülen, sonst wird sie ungebildet. Nach der Veranstaltung treffen wir uns im Restaurant, nicht wahr?“

„Sehr gerne.“

Ein Bild leuchtender Farbigeit, blendender Eleganz bot sich Klaus Edert, als er den Saal betrat. Er suchte seinen Platz auf, der in einer der ersten Reihen war.

Wieder kam das unbehagliche Gefühl von vorhin in Edert auf. Er ärgerte sich darüber, da er keinen Grund dafür wußte. Es war, als läste ein fremder Wille auf ihm.

Um sich abzulenken, las er wieder und wieder das Programm. Er kannte die Tänze, die Magda ausführen würde; auch die „Flammen“ waren darunter, der Tanz, der Klaus schon damals im Wintergarten so stark ergriffen hatte.

Auch dieses Mal hatte Magda nach den ersten Bewegungen das Publikum in ihren Bann gezogen. Klaus meinte, sie noch niemals so vollendet, so durchstrahlt von Anmut und Leidenschaft haben tanzen gesehen.

Stürme des Jubels und der Begeisterung brandeten nach jedem Tanz zu der jungen Künstlerin empor.

Bei den „Flammen“ aber, die den Abend beschloffen, ereignete sich etwas Seltsames: während Magda, in wachsender Kraft und Glut der

Bewegungen über die Bühne rauschte, loderten die Flammen vergleichbar, spürte Klaus Edert plötzlich, in einem körperlichen Unbehagen, daß jemand hinter seinem Rücken nach ihm blickte. Er wandte sich um, vermochte aber in dem herrschenden Dunkel niemand zu erkennen.

Er mühte sich, diesen Eindruck von sich abzuschütteln, und folgte, sonderbar erregt, Magdas Bewegungen, die immer wilder, herausfordernder wurden. Es war, als peitschte sie mit ihrem Tanz die Sinne der Zuschauer auf; atemlos sahen diese da und starrten gebannt auf die Tänzerin.

Wie ein Seufzen der Befreiung ging es durch die Reihen, als der Tanz zu Ende war und das Licht im Saale aufblinnte. Sekundenlang herrschte tiefe Stille; dann brach ungeheurer Jubel los.

Immer wieder wurde Magda auf die Bühne gerufen. Immer gingen ihre Blicke dahin, wo Klaus Edert saß.

Aber als sie zum vierten Male das Podium betrat, stieg sie jäh. Ihre Augen blickten starr zum Hintergrund des Saales. . . . sie schienen von dort nicht loszukommen. . . . wie in Abwehr hoben sich ihre Hände. . . . sie wankte rückwärts. . . . ihre Kräfte schienen sie zu verlassen. . . . doch erreichte sie noch die Türe zum Künstlerzimmer, durch die sie verschwand. . . .

Dem Publikum schien der Zwischenfall entgangen zu sein. Klaus aber hatte die Veränderung in Magdas Verhalten bemerkt. Er schreckte überfliegen seine Blicke die Menschenmassen, die nach dem Saalengang austreteten. Es waren fremde Gesichter.

Als er dann bei Magda eintrat, sah sie, noch im Kostüm des Flammenanzuges, auf einem Divan ihr Gesicht war bleich. In ihren Augen stand Unruhe, etwas Geheimes, das Klaus betroffen machte.

„Was ist dir, Magda?“ fragte er besorgt. „Was hat dich vorhin auf der Bühne erschreckt?“

Er hielt sie in seinen Armen und fühlte, wie ein Leben durch ihren Körper ging.

„Ich weiß es nicht. . . .“ sagte sie müde. „Ein Schwindel hat mich plötzlich erfasst. . . . vielleicht habe ich mich zu sehr verausgabt. . . .“

Er strich ihr über die Haare.

„Das wird es wohl sein. Du hast getanzt, wie ich dich noch nie gesehen habe.“

Sie sah an ihm vorbei.

„Ich werde. . . die Flammen. . . nie mehr tanzen. . . .“

Er verstand den Sinn ihrer Worte nicht. Aber die Angst hörte er, die aus ihr sprach.

„Du bist übermüdet, Magda. Nun lassen dich die Nerven im Stich.“

Als sie nachher am Restaurant vorbeigingen, sagte Klaus Edert:

„Geheimrat Schübe und seine Frau erwarten uns drinnen.“

Magdas Antlitz sah blaß aus dem weissen Spitzentuch hervor, das sie um das Haupt geschlungen hatte.

„Ich möchte lieber heimgehen, Klaus. Ich bin müde.“

Er sah in ihre abgespannten Züge.

„Es ist mir recht. Ich will nur rasch dem Geheimrat Bescheid sagen.“

Als die Türe hinter Klaus sich geschlossen hatte, trat ein Mann, der bisher abgewandt in einer Ecke des Foyers gestanden hatte, auf Magda zu. Er war klein und verwachsen.

„Ich soll Ihnen diesen Brief übergeben,“ sagte er zu Magda.

Diese war beim Erscheinen des Mannes angstvoll zurückgewichen.

„Bitte, nehmen Sie den Brief!“ sprach der Mann drängend.

Angstvoll blickte Magda zur Türe des Restaurants. Jeden Augenblick konnte Klaus zurückkommen. . . .

„Murani!“ flüsterte der fremde Mann.

Magdas Gesicht wurde todesbleich. Sie riß den Brief aus der Hand des Verwachsenen.

„Gehen Sie!“ rief sie hervor und barg den Brief in der Tasche ihres Mantels.

Klaus erschien wieder.

„Geheimrat Schübe und seine Frau bedauern sehr, dich heute vernommen zu müssen, Magda. Sie lassen dich grüßen.“

Sie gingen durch die Nacht, die kühl über dem Tale lag. Schwer hing Magda an Ederts Arm. Sie sprach nichts.

„Wir hätten einen Wagen nehmen sollen,“ sagte Edert.

„Die kurze Strecke gehe ich gerne zu Fuß. Die frische Luft tut mir wohl.“

Die Straßen waren menschenleer. Aus den Hotels, an denen sie vorübergingen, kam der scharfe Rhythmus moderner Tänze.

Sie waren schon in der Nähe ihres Hotels, als Magda sagte:

„Wenn es dir recht ist, Klaus, fahren wir morgen heim.“

„Er sah sie überrascht an.“

„Morgen schon? Gefällt es dir nicht mehr hier?“

Sie schien mühsam nach Worten zu suchen.

„Der Tanzabend ist ja nun vorüber. . . was sollten wir noch hier tun. . . ich möchte heim. . . mit dir heim. . . .“

„Wie du willst, Magda. Vielleicht denkst du morgen, wenn du dich tüchtig ausgeruht hast, anders. Dann können wir ja noch einige Tage bleiben, die uns allein gehören sollen!“

Sie litt unter seiner Güte. Ein Weinen lag ihr in der Kehle.

Da fühlte sie ein Knistern in ihrem Mantel. Der Brief! Ihr war, als brenne er durch die Gewänder bis auf ihren Leib.

Sie wollte ihn wegwerfen; aber sie wußte, daß sie sich dadurch von ihrem Schicksal nicht lösen konnte, das unentrinnbar näher kam. . . .

In einer milden, verzweifelten Jubrumst küßte sie Klaus, ehe sie von einander schieden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Baden

Vom Eisenbahn-Winterfahrplan.

In der Nacht zum 5. Oktober wird in Frankreich und Belgien, sowie im Eisenbahnbetrieb der besetzten Gebiete die westeruropäische Sommerzeit aufgehoben...

Abweichend von der Regel werden nachstehende, hauptsächlich dem schweizerischen Berufsverkehr dienenden Züge, schon vom 1. Okt. an in dem bereits vorgesehenen Winterfahrplan durchgeführt.

n. Bruchsal, 1. Okt. Ihr goldenes Geschäftsjubiläum begeht heute die bekannte Firma Johann Breining, Manufaktur- und Modewaren.

da. Karlsruhe (Amt Bruchsal), 1. Okt. Der in den vier Jahren bestehende verheiratete Verkäufer Brander von hier solligte gestern Abend, als er mit dem Motorrad nach Hause fuhr, mit einem unbekannteren Weinsturmer.

n. Forst (Amt Bruchsal), 30. Sept. Die Diebstahle nehmen hier unheimlich zu; letzte Nacht wurde in drei Häusern eingebrochen und ein Fahrrad, eine Gans und sogar ein Bett entwendet.

da. Forstheim, 1. Okt. Heute nacht brach auf dem Dach im früheren Keruschen Tierpark, der auf Wohnungen umgebaut wurde, auf noch ungeklärte Weise Feuer aus, dem das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern zum Opfer fiel.

tu. Forstheim, 1. Okt. (Drahtbericht.) Heute morgen nach 8 Uhr brach in dem jetzt von Kaufmann Schmidt bewohnten Hause, Panorama-Allee 18, Feuer aus, dem das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern zum Opfer fiel.

da. Seidelberg, 1. Okt. Hier tagte unter sehr zahlreicher Beteiligung im Beisein von Vertretern der Regierung und Kirchenbehörde der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.

sittliche und materielle Glend unserer Tage. Der Vorsitzende sprach weiter mit Genehmigung von der seitens der Regierung gewährten Unterstützung und betonte schließlich, daß namentlich der Familienpflege das Augenmerk zugewendet sei.

da. Kehl, 1. Okt. Der gestrige Michaelimarkt war vom schönsten Wetter begünstigt. Verkäufer von Bedarfsgegenständen waren wohl in größerer Menge da, aber es glich kein Geschäft.

da. Berghausheim, 1. Okt. Am Montag wurde der bläßliche Arbeiter Hans Gnadt an einer Wegkreuzung von einem Motorradfahrer überfahren.

tu. Altglashütten b. Neustadt i. Schw., 1. Okt. Zu dem Ausbruch des Schwarzenbachweihers wird noch berichtet, daß erst vor einem Jahr der Weiler mit einer neuen Schleuse versehen worden war, um das Wasser für etwaige Feuerzüge aufzuspeichern.

tu. Bittlingen, 1. Okt. Bei der Rindermühle gerieten drei begehrt Männer miteinander in Streit, wobei der eine, ein steifer Knecht, mit Stockhieben traktiert liegen blieb.

da. Bühl (Amt Waldshut), 1. Okt. Der der Bürgerversammlung bekannt gegebene Gemeindevoranschlag sieht den hohen Umlagefuß von 95 Pfg. von 100 M Steuerwert vor.

tu. Hellingen b. Vörrach, 1. Okt. Eine gewisse Tragik umgibt das plötzliche Hinscheiden des evangelischen Pfarrers Wilhelm Glöck, der seit 18 Jahren in der Gemeinde sein Seelsorgeamt ausübte.

da. Singen a. S., 1. Okt. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner gestrigen Sitzung die Abgabe von 8 hiesigen Bauplänen zur Erstellung von Wohnhäusern durch Private.

Aus Nachbarländern

r. Wörth a. Rh., 30. Sept. In jüngster Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, zur Beseitigung der Wohnungsnot ein Doppelwohnhaus mit 4 Wohnungen zu errichten.

tu. Ludwigshafen, 1. Okt. (Drahtbericht.) Der Meisterlehrling Will Minzer, 17 Jahre alt, und der Elektrikerlehrling Wilhelm Anshöcher, 17 Jahre alt, beide hier wohnhaft, sind dringend verdächtig, am 29. September nach 8 Uhr abds. die 17½ Jahre alte Frieda Karr von Friesenheim im Stadtpark hier in den Rhein gestoßen zu haben, wo diese ertrank.

pr. München, 29. Sept. Am linken Ufer des Würmtals, der den Nymphenburger Schlosspark durchzieht, ist an der solidierten Böschung nachts ein 5 Meter breiter Dammbrech entstanden, so daß ein großer Teil des, an den Schweyinger Schloßgärten erinnernden, aber viel größeren Parks, mit dem dabei liegenden Neuen Botanischen Garten überschwemmt wurde.

geschwemmt. Die Feuerwehr hatte sieben Stunden zu tun, bis das Wasser abgelassen war. Der Gesamtschaden der Vermittlungen wird vorläufig auf 100 000 M. geschätzt, von denen vier Fünftel auf die Hofgärtnerei fallen.

Aus dem Stadtkreise

Der Orient-Expreß verkehrt wieder über Süddeutschland.

Der Orient-Expreß, der seit der Besetzung von Appenzel und Offenburg über die Schweiz geleitet wurde, wird nunmehr ab Anfang November über Süddeutschland verkehren.

Jubiläum. Der vor dem Kriege in Indien und seit mehreren Jahren hier in der Seelorge tätige Jesuitenpater Martin konnte seinen 50jährigen Ordensjubiläum feiern.

Luftpostverbindungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach überseeischen Ländern über San Francisco. Vom 1. Oktober an können gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art nach den N.A.-Staaten Colorado, Idaho, Illinois, Indiana, Iowa, Kalifornien, Kansas, Michigan, Minnesota, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Süd-Arizona, Utah, Wisconsin, Wyoming und nach überseeischen Ländern unter San Francisco mit der Luftpost New York-San Francisco befördert werden.

Kunstausstellung „Obernhein und Schwarzwald“. Am Freitag wurde die Ausstellung „Obernhein und Schwarzwald“, die anlässlich der Karlsruher Herbstwoche in den schönen Räumen des Künstlerhauses stattfand, geschlossen.

Seni-Georgi begrüßte am Dienstag Abend seine Karlsruher Freunde im neu gewanderten, hell und festlich strahlenden Eintrachtsaal. Wie bei seinem letzten Dierlein weckte er mit seiner wirklich verblüffend feinsinnigen Mimik und den drahtigen Karikaturen der verschiedensten menschlichen Typen immer wieder schallendes Gelächter.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 54) enthält eine Bekanntmachung und Verordnungen des Staatsministeriums über Änderungen der Amtsbezeichnung; zur Änderung der Begründungsverordnung; des Ministers des Innern über Verhütung von Tierquälereien.

Stadtparkkonzerte. Auch am nächsten Freitag, dem 3. ds. Mts., nachmittags von 3½ bis 6 Uhr wird die beliebte Kapelle des Musikvereins Harmonie unter Leitung von Hugo Rudolph im Stadtpark konzertieren.

Lichtbildvorträge in der Technischen Hochschule. Auf den heute abend 8 Uhr in der Technischen Hochschule stattfindenden Lichtbildvortrag von Studienleiter Dr. G. W. Müller über das hochinteressante Thema: „Durch Wegspalten zum Wundergange des Barock- und Renaissance-Art“ sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Kirchenkonzert am 5. Oktober. Nur noch wenige Tage trennen uns von der evangelischen Gemeindegemeinde, die eine Verkörperung des in der evang. Kirchengemeinde pulsernden Lebens sein will. Am Sonntag, den 5. Oktober, beginnt sie, und am Sonntag, den 12. Oktober, schließt sie. Am Anfang und Ende steht die kirchliche Kunst, die Kirchenmusik. Wenn ich das Programm für die „Reinigung“ am 5. Oktober, wie das Kirchenkonzert darin genannt ist, durchschäue, so erwidert mir die Erinnerung an die große Kirchenmusik am 11. Mai 1921 im Nebenraum zu Mannheim, die am großen Deutschen Evangelischen Kirchentag am 11. Mai 1921 in der evang. Kirchengemeinde veranstaltet wurde.

Lothar, aus Düsseldorf der Bassist Alfred Steubach, aus Karlsruhe der Tenorist Eugen Kalbach. Die Bachtrömette spielt Kammermusik Karl Lahn von hier, am Orgelwerk Theodor Barner, das Gemalto spielt Hermann Riederer. Zu dem aus allen hiesigen Kirchenbüchern bekannten und der Goethehochschule zusammengefügten Anhang, im ganzen sind es an die 1000 Sängern. Das gesamte Orchester des Landesbestatters kommt mit seinen Instrumenten. Schon hat der Verkauf der Eintrittskarten begonnen. Da der Beginn auf den frühen Nachmittag gelegt ist — um 1½ Uhr soll die Beauftragung beginnen —, kommen viele Vorstellungen auf Eintrittskarten von auswärtig.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Vereinten Verbände heimattreuer Oberlehrer ist in einen Schillerverein umgewandelt worden. Ob Ober- oder Niederlehrer, alle umschlingt das selbe, heimatliebe Band, das alle Landsleute mit unerschütterlicher Treue und Liebe zur allen schließlichen Heimat bindet.

Der Pfingstverein der Südstadt, der für die Bahrung der Interessen der Südstadt schon Geschickliches geleistet hat, hat den letzten Wochen seine Tätigkeit wieder aufgenommen. In mehreren Vorstandssitzungen wurden die im Vordergrund stehenden Fragen, wie die Gestaltung des Gießener Torplatzes, die Verteilung von Straßen und Plätzen, die Errichtung bzw. die Verlegung von Postbenutzern eingehend beraten. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, der von seinem Amte zurückgetreten ist, haben sich zur endgültigen Neuregelung durch die Generalversammlung die Herren Karlheinz Kagele, Emil Vinthaber, Rudolf Schürer und S. Schmalz die Geschäfte des Vereins übernommen. Die neue Vereinsleitung hat sich zur Aufgabe gemacht, die Beziehungen zu den anderen Bürgervereinen der Stadt wieder neu zu knüpfen und mit diesen zusammen zu arbeiten.

Standesbuchauszüge. Todesfall. 30. Sept.: Grifa, alt 19 Tage, Vater Emil Schögle, Malzfabrik-Bormer.

Monatskassier für September: Zahl der beerndeten Eheleichen 101 (Vormonat 107); der Geburten 187 (Vormonat 181); der Sterbefälle 111 (Vormonat 138).

Sport-Spiel

Pollschweikampfen. Die in der Zeit vom 25. bis 30. September in Leipzig zum Austrag gekommenen deutschen Pollschweikampfen nahmen einen äußerst gelungenen Verlauf. Was in diesen Tagen die Pollschweikampfen gegeben haben, konnte überall bezichtigen. Am Grund verlebender Bewegungen während der Kampftage kam es zu einem Zusammenstoß aller Pollschweikampfervereine zu einem Reichsausschuß der Pollschweikampfervereine, der in dem Vorstehenden des Berliner Pollschweikampfervereins, Pollschweikampfer von W. J. J. einen ausgesprochenen Führer hat.

Tagesanzeiger

(Man beachte die Anzeigen!) Donnerstag, den 2. Oktober 1924.

- Bad. Landesheute: „Die neugriechen Frauen“. 7½-10 Uhr. Künstlerhaus: „Der Brand im Opernhaus“. 7½ bis 9½ Uhr. Stadtpark: 3½-6 Uhr Konzert der Vereinigung Bad. Poltschweikampfer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ist mir das nicht möglich gewesen? So braucht die Hausfrau nicht zu fragen, die ihren Kunden nach Dr. Decker's Rezept gebadet hat, denn diese Anerkennung kommt von selbst, weil erstens Dr. Decker's Badmittel „Badin“ bei richtiger Anwendung nie verliert und weil alle Rezepte auf das sorgfältigste ausprobiert sind. An dieser Stelle wird laufend eine ausgewählte Serie Rezepte erörtern, die der Hausfrau eine willkommene Anregung zu Versuchen bietet und gleichzeitig die Billigkeit selbst bereitgestellten Gebädts beweisen wird. Es empfiehlt sich, die Rezepte auszusuchen und aufzubewahren.

Bemerkten Sie, daß Ihr Haar ausfällt? Dann ernähren Sie es sofort mit dem von dem berühmten Gelehrten Geh. Rat Prof. Dr. A. Zunk gefundenen und von mehr als 1700 Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachteten spezifischen Haarnährmittel Humagsolan!

Humagsolan ist in den einschlägigen Geschäften zu haben. Auffällende Profschüre über Wesen und Wirkung des Humagsolan versenden auf Wunsch kostenlos und postfrei die Faltlager-Werke A.-G., Berlin AB 7.

Zum 85. Geburtstag Hans Thoma's

am 2. Oktober 1924.

Hans Thoma ist der deutsche Maler. Sein Genius hat dem Vaterlande so viel und so reich geschenkt, daß wir nicht genug dankbar sein können.

Alt-Rahlfstedt bei Hamburg, 11. 3. 9.
Deslew Baron Ellencron.

Züge aus dem Leben von Hans Thoma.

Die Persönlichkeit des Schöpfers dieser Erinnerungen ist Lebensgröße; Hauptsache ist das lebendige Bild des Künstlers, dem diese Zeilen gelten und der wohl nicht daran gedacht hat, daß diese Augenblicksbilder einander gerecht werden könnten, um sein Gesamtbild abzurufen.

Mein Eintritt in Thomas' Lebenskreis fällt noch in die Frankfurter Zeit, kurz nachdem Thoma durch seinen großen Münchener Erfolg eine in der breiten Öffentlichkeit lebende und beachtete Persönlichkeit geworden war. Aber merkwürdigerweise kam die Verbindung mit Thoma aus einem ganz anderen Wetterwinkel. Durch mancherlei Mißgeschick war ich vereint, dem Leben fremd geworden, das unter einer Reihe von Schicksalsschlägen wertlos, untragbar geworden schien. Auch eine Reise nach Italien hatte die Melancholie nicht zerstreut. Nach der Rückkunft aus dem schönen Land mit der unnahbar hohen Kunst der schönen Form schien die deutsche Menschenwelt und Kunst nur um so enger, bedrängter, bedrückender.

Da trat ich in einer der damals eingeleiteten Wanderausstellungen Thoma'scher Werke vor die Öffnung seiner Seele, die nicht vom Druß des Alltags befreit zu werden brauchte. Diese Bilder und brieflichen Photographien waren keine Befreiungen einer kühnen, drängenden Natur. Diese Eingebungen in der Landschaft, diese ruhenden und wandelnden im Grün der Weiden, im saumlosen Dunkel der Wälder, diese Gestalten auf blauem Wasser, in silbriger Luft, diese einsamen Kabfahrer im Mondlicht und diese trohen Arbeiter auf dem Feld und im Garten hatten den Frieden und die Ruhe, mit der sie dem Beschauer Erlebung von den Höhen des Lebens und den Zerklüftungen der Seele brachten. Die Welt, die hier sich offenbarte, schien doch lebenswert. So ein Tröster dauernd zu sich sprechen zu lassen, war Gebot des Lebens und der Selbsterhaltung. Einige Blätter konnten erworben werden. Die gesellschaftliche Ausgleichung erforderte einen kurzen Schriftwechsel. Eine öffentliche Ansprache über die Thoma-Ausstellung veranlaßte weiteren Gedankenaustausch, der zu einem persönlichen Besuche in der Volksgangstraße zu Frankfurt führte. Ein bekannter Schriftsteller war Begleiter. Es war ein köstlicher Genuß, im Vertrauen des Meisters ein Bild nach dem andern aus den Büchermägen in einem Geßel geordnetem Werke herausnehmen und auf die Staffeleien aufstellen zu sehen. Am Fenster der Arbeitsstube stand ein Schreibtisch mit allen Materialien zum Schreiben und Zeichnen. Das und die mehrfachen Staffeleien mit angefangenen und der Fertigstellung nahen Bildern sagte deutlich, daß hier viel und vielerlei und alles mit emsiger Bedächtigkeit gearbeitet wurde. Mit diesem Reichtum an Leistungen stand im Einklang die etwas langsame, fast zögernde Sprechweise des Meisters, der auf Fragen und Anregungen im Gespräch zwar vorsichtig einging, aber mit wenigen Worten, die stets heimlich allemanntig gefärbt waren, die Frage oder Anspielung auf ihren Wesens Kern zurückführte und erschöpfend beleuchtete. Sofort war zu erkennen, daß hier einer sprach, aufklärte und zum Ausdruck formte, dem kein Zweifel, keine Unklarheit Form und Ausdruck trieb, der ganz aus der Sicherheit und Ruhe, die eine feingehobene Persönlichkeit verleiht, die Dinge mit eigenem Bild heraus klar erschaute und gemäß seiner in sich harten Natur sofort greifbar klar in seine Form und seinen Ausdruck baute. Die volle Bildhaftigkeit seiner Natur trat allenthalben in die Erscheinung, ob man von Kunst oder von den Dingen des Lebens sprach. Man kam zu. B. auf Wein zu sprechen. „Alter Markgräfer trinkt sich ganz harmlos, aber er hat einen Nachklang im Wohlgeschmack. Die Oberländer lagern, er hat einen Schwanz! Der Pfälzer Wein dagegen mündet sehr gut; aber der Geschmack verschwindet schnell von der Zunge.“ „Er hat Öhrner“, meinte Thoma lächelnd und traf das Weizenblat-Sorten anknäuel und bezeichnend. Man redete von Wintern. Es kam auch der „Bild in den Holzhausenpart“ zur Sprache, auf dem ein leicht bepanneter Gefährt über den Partweg rollt. Der Eigentümer des Parkes wurde irgendwo auf das Bild aufmerksam gemacht und fandte seinen Diener zur Begutachtung. Der galonierete Diener im Zylinder kommt, sieht sich das Bild kurz an und lehnt den Anlauf mit den Worten ab: „So Gäl habe mir nit, so ä Kaleich fahre mir nit, so n Bild laufe mir nit“ — lehnt den Zylinder auf und geht ab. Thoma konnte das und anderes aus dem Frankfurter Leben mit köstlichem Humor wiedergeben.

Mit den Jahren war seit dem Münchener Erfolg sein Ansehen beträchtlich in Frankfurt gestiegen. Der Freundeskreis erweiterte sich. Thoma empfing gesellschaftliche Aufmerksamkeiten und sah sich dadurch auch gesellschaftlich verpflichtet. Während einer längeren Erkrankung im Herbst war ihm von einer reichen Patrizierfamilie viel Liebes zuteil geworden, so daß er glaubte, eine dringende Silberverlobung nicht ausfallen zu dürfen. Die Silberverlobung waren bis dahin wechselseitig im Hause eines Freundes oder mit diesem im eigenen Hause verbracht worden. Am Tag vor Silvester kam der Freund in die Volksgangstraße zu Thoma und sagt im Wegegehen: „Also auf morgen abend!“ Thoma erwiderte: „Ah, diesmal wird wohl nicht gehen, wir sind schon da und dahin verfasst, weil wir aus den und den Gründen nicht abgehen könnten.“ — worauf der Freund erregt nur herausstieß: „Was, soweit seid ihr

schon gekommen, daß ihr bei reichen Leuten Staf-fage hebt. Pst! Zeuffel!“ — und weg war er. Thoma konnte erquickend zu solchen Erlebnissen und Erzählungen lachen und damit die Hitze und Entgleisung seiner Freunde entschuldigen.

Thoma, der „Einfiedler von Frankfurt“, war in der Kunstmwelt bereits ein so feststehender Begriff geworden, daß die Berufung nach Karlsruhe alle Erwartungen und Vorbereitungen der Freunde in Verwirrung brachte und über den Haufen stürzte, vielleicht auch Thoma selbst und seine Familie überraschte. Die Entschickung Großherzogs Friedrich L., den einst von kunstkritischen Kleinhammerleuten aus Karlsruhe vertriebenen kleinen Schwarzwälder wieder nach Karlsruhe zu ziehen und ihm durch seine Stellungen einen vorragenden Einfluß auf das badische Kunstleben zu geben, war eine Tat, wie sie eben nur eine starke Persönlichkeit in den damaligen Kunstkreisen vollbringen konnte. Sie war zugleich eine würdige Antwort auf den brüsten Weggang einiger Kunsthochschullehrer. Thoma, der sich in Frankfurt und seinem Kreis wohl geborgen wußte, ärgerte, in seinen Jahren noch einmal eine Umstellung und einen neuen Pflichtkreis zu übernehmen und erzählte nachher gern,

unermüdete Arbeitskraft gewidmet hatte, war eben manchen der Jünglinge ganz gegen alle Erwartung. Sie hatten wohl gemeint, es sei Thoma's Beruf, die andern Akademieprofessoren zu bekämpfen, gegen die lex Heinze sündigen zu helfen u. s. f. — Nun, das ist ja ein Kapitel, das in der Geschichte des Karlsruher Kunstlebens erst noch zu schreiben wäre. Thoma hat sich ja nie um die Streitigkeiten und Interessengegenstände in der Kunst und im Kunstleben gekümmert und ist, wie der Salamander, unberührt durch die Flammen der erhitzten Meinungen hindurchgegangen. Er hat es trotzdem in Karlsruhe von Anfang an schön gefunden und sagte gelegentlich: „Heute waren wir in der Beierheimer Allee; es war gerade noch so schön wie vor 40 Jahren, der frühlingsschöne, durchsichtige Himmel mit hellen Streifen hinter den moosgrünen Eichenstämmen — war das schön! Man kann dem Himmel immer nur dankbar sein, daß er einem immer wieder seine Schönheit zeigt.“ Aber auch die Wolken in diesem Bilde der Schönheit fehlten nicht, die großen Ballenwolken, nicht von ätherischer Schönheit, sondern von düsterer Bedrohlichkeit. Nach seinem 70. Geburtstag mit den großen, weithin bemerkten Festlichkeiten wurden der Zudringlichen und Betler eine Le-gion. Mit ganz raffinierter Schlaubeit wurde

freundlichen Kreisen Freunde genaug, und in den alten Karlsruher Familien finden sich deshalb köstliche Proben seiner Kunst, die 1922 auf der Ausstellung des Karlsruher Privatbesitzes gezeigt werden konnten. Auch bei den Künstlern fand er der Parteien Haß und Günst. Bei einer demwürdigen Sitzung im Hotel Gröffe hatte Canon anwesend, in wenigen Stunden den Kunstschuldirektor Schirmer porträtieren zu können, und hatte diese Wette zum Erlaunen der Umstehenden glänzend gewonnen. Das Bild hängt heute im Feuerbachaal der Badischen Kunstalle, wo die Bilder Canon's zu finden sind. Mit Schirmer, dem erusten, frommen Landschaftsmaler, stand Canon immer im guten Einvernehmen, aber die älteren Kollegen waren dem Revolutionär wenig wohlgesinnt. Hören wir, was Professor Hans Gude, der Düsseldorf-Schirmer-Schüler, der 1864 nach Schirmer's Tod auf Lessing's Veranlassung an die Kunstschule berufen wurde, in seinen Künstlererinnerungen erzählt: „Der Historienmaler Canon war nach Karlsruhe gekommen, und seine außerordentliche Beredsamkeit und imponierende Siderheit hatte einen starken Eindruck auf alle gemacht. Er war selbst ein hervorragender Künstler, dessen Bilder das Gepräge eines einnehmenden Studiums der alten Meister trugen und besonders von Rubens, Titian und dem einen oder anderen der späteren Italiener beeinflusst waren. Er liebte es, eine ganze Schar von Bewunderern um seine Staffelei zu versammeln, für die er Vorträge hielt über die Art, wie die Alten gemalt hätten und die er wiedergefunden hätte. Er untermalte vollständig grau in grau mit vollkommener Modellierung und lackierte später mit brillanten Farben. Dies war ja nichts Neues, wir hatten es in Düsseldorf auch versucht, aber seine Methode hatte etwas sehr Einleuchtendes, und ich fand es in Düsseldorf auch verstanden, welche Anziehungskraft er auf die jüngeren und auch einige der älteren Künstler ausübte konnte, brauchte man ihn nur zu sehen: eine stattliche Erscheinung mit langem Bart und dem malerischen Sammetanzug. Als früherer Offizier sprach er viel von Waffen und erwies sich als geschicklicher Pistolenschütze; dazu mußte man seine wirklich prachtvolle Suada hören. Sein Ziel zu erkennen, war ziemlich leicht; er ging darauf aus, sich erst eine Anstellung zu verschaffen, um dann die Leitung der ganzen Schule in die Hand zu bekommen. Er malte auch Studienköpfe, um zu zeigen, wie das gemacht werden mußte, aber gerade dies er-wachte bei uns — Des Courbes und mir — bestimmten Widerstand. Die Farbe und der Charakter hatten keine Feinheit mit der Natur, aber desto mehr mit dem einen oder anderen bekannten Meister, und unter alter Düsseldorf-Respekt vor der Natur, als der sichersten Quelle, aus der man schöpfen konnte — wenn auch nicht der ausschließlichen — erlaubte uns nicht, Canon mit seiner Andeutung als un-erkanntem Lehrer an der Schule Eingang zu verschaffen. Umso mehr nahm seine Tätigkeit und seine Einwirkung auf unsere Schüler zu und zog auch im Laufe der Jahre den einen oder anderen zu ihm hinüber, besonders einen, der unter seinem Einfluß sich wirklich in kurzer Zeit zu einem bedeutenden Künstler entwickelte. Man sollte glauben, daß das unsere Augen für Canon's Vorträge und unter Unrecht geöffnet haben sollte, aber wir hatten nicht das richtige Vertrauen, und dieser eine war und blieb auch so ziemlich der Einzige, mit dem Canon einen wirklichen Erfolg hatte.“

Wer auch mit diesem Einzigen gemeint sein mag, Gude's Behauptung trifft nicht zu. Die jungen Karlsruher bewunderten das große technische Können Canon's und ließen ihm zu; Keller, Thoma, Trübner, Ues u. a. verdankten ihm reiche Anregung und Förderung, und mehr als einer fand Erlösa. Hier ist nun von Thoma zu sprechen. Der junge Thoma, der seinen Gönner und Lehrer Schirmer verloren hatte, war Canon nahe getreten, der ihm schließlich Lehre, Kost und Logis ardhmütig angeboten hatte. In seinen Lebenserinnerungen „Im Winter des Lebens“ erzählt Thoma selbst: „Mich wollte Canon zu einer Art von Mitarbeiter ganz in Beschlag nehmen, ich wollte auch gerne darauf eingehen, aber Canon's Freund Schid verbot mir dies, indem er mich auf allerlei Gefahren aufmerksam machte, wenn ich mich Canon so ganz hingabe. Es wäre jedenfalls nicht so gefährlich geworden und ich hätte viel Positives gelernt. Mit Canon kam ich durch das Wiederabsagen so ziemlich auseinander, aber ich hatte das Gefühl, von ihm vieles gelernt zu haben.“ Damit ist der Bruch erklärt, der den stolzen und empfindlichen Canon von dem jungen begabten Thoma trennte. Thoma wollte, von Schid gewarnt, nicht den Haushalt teilen, den Canon mit der Witwe Merich und ihren beiden Töchtern führte. Diese Vorsicht war gewiss übertrieben, aber die Gefahr, daß Thoma wie der junge Trübner bald ganz „canonisch“ gemacht hätte, war auch abgewendet. Vor dem Bruch im Jahre 1864 muß also das unbekannte Thoma-Bildnis entstanden sein, das nun der Berliner Nationalgalerie gehört. Der junge Thoma ist von vorn mit einer leichten Vordrehung des Kopfes als Brustbild dargestellt. Der ruhige, sinnende Ausdruck ist sehr fein empfunden, der breite, kräftig gewölbte Schädel mit der schmalen Nase über dem sanft blühenden Mund ist charakteristisch gesehen. Aber Thoma's Bart war niemals so blond, seine Augen waren niemals so blau, und man bemerkt überall wieder, daß Canon von Rubens und vom Galeriegeschmack herkam und daß er die Natur immer lässlich sah. Auch die Technik erweist dies mit der Graufaktur der zarten Kasseruna und der Braunaufzeichnung in der blonden Tönung. Dies Bildnis ist für uns deshalb so wichtig, weil seit dem gezeichneten Selbstbildnis von 1859 (Bad. Kunstalle) und vor dem zerstörten Selbstbildnis von 1865 nur dies Canonbildnis uns den jungen Thoma darstellt. Thoma hatte sich damals in seinem Kunstschulatelier selbst gemalt mit seiner Hafentülle, die er immer trug, und die Kollegen, besonders Ferdinand Keller, hatten darüber gepöppelt. Als nun Canon von diesem Bilde

Nachtgebet

Hans Thoma gewidmet von Richard Dehmel

Du tiefe Ruh
Laf deinen Schleier sinken
und schling dein dunkles Haar um meine Brust
und laf mich deinen Atem trinken
Du
bis alle meine Lust
und letzter Schmerz in einen Hauch verschweben
den deine Lippen mir vom Herzen heben
dann laf mich deinen Kuß erleben
du tiefe Ruh

wie er mit der Absicht zur Audienz gefahren sei, seinem ihm immer gütigen Landesherren für das große Vertrauen zu danken und die ihm angebotenen Stellen abzulehnen. Beim Eintritt in das Audienz-Zimmer sei aber der Großherzog mit ausgestreckter Hand auf ihn mit den Worten zugehritten: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, mir Ihre Zulage selbst zu bringen. Die Großherzogin freut sich mit mir und wird Sie nachher auch noch sprechen.“ Da war denn eine Abgabe nicht mehr möglich. Indem er ernsthaft betätigte, es sei gewiß nicht wahr, daß er ein großes Schlachtenbild oder den Kaiser zu Pferd gemalt habe — wie einige Enttäuschte aus-sprechen — konnte Thoma überdies seine Pläne als Galeriedirektor entwickeln: wie jetzt die Bilder, die er zum Anlauf für die Galerie vorzuschlagen werde, eine gewisse Größe nicht über- und nicht unterschreiten dürften, wie er die hintersten Kabinette zu den vordersten machen werde, denn das sicherste Zeichen für einen tüchtigen Galeriedirektor sei das Umhängen und Neutapezieren. Natürlich ist davon nichts in Kraft getreten; denn das alles find ja doch keine sonderlich wichtigen Dinge. Dagegen hat Thoma durch eine große Reihe von Schenkungen aus dem Kreise seiner malerisch schaffenden Weggenossen die ihm unterstellte Galerie bedeutungsvoll erweitert. Auch für die Akademie der bildenden Künfte werden die Vorformen ins Auge gefaßt. Sogar die Schüler sollten wieder zeichnen und natürliche Stoffe natürlich gezeichnet lernen. Talentvolle, hochbegabte junge Leute, die sich in sein Meistertelg erbrängt hatten in der Meinung, Thoma bringe ihnen die Freiheit vom Lernen, da er doch selber von der Schullehre sich befreit hatte und „angekommen“ war, verlangten sich der Thoma'schen Gewissenhaftigkeit. Wenn Thoma bei der Korrektur darauf aufmerksam machte, daß ein Hirich als Zwölftender normalerweise an jeder Stange sechs Enden habe, so erweiterte der besser wissende Jungmann, daß er seinen naturwissenschaftlichen Hirich, sondern einen Gemeihirich seiner Erfindung machen wolle. Damit wurde natürlich die Beirätigkeit Thoma's mit unerschütterlichen Begehrnissen belastet. Thoma meinte gelegentlich darüber: Die neudealistischen Schüler, die ich habe, werden über den Objektivismus und Naturalismus wohl ein wenig den Kopf schütteln. Das haben sie nicht von mir erwartet, als sie sich mir angeschlossen. Sie haben gar lärmend Subjektivität auf ihre Fahnen geschrieben. Einige derselben können nun so machen, was sie wollen, und wenn ich ihnen etwa sage, daß ich es nicht für un-nützlich und roh finde, so sagen sie: „Gerade so habe ich es gewollt; es ist meine Subjektivität darin ausgedrückt.“ Dann bin ich freilich geistlos — und ich weiß nur nicht, was ich dabei als Lehrer zu tun habe.“ Man versteht dann, daß er bald daran war, seine Akademie-tätigkeit aufzugeben — was dann ja auch geschah. Die Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung übernommenen Pflichten und das Verantwortungsgelühl gegenüber der Kunst, der er sein ganzes Leben, seine reiche Begabung und seine

vorgegangen, von Thoma Hilfe und Gabe zu erschwindeln. Einer von den mit reicher Unterstüzung Bedachten fand aber die Spende für den so „berühmten Mann“ zu klein und verließ mit Drohungen das Haus. Thoma meinte dann: „So, wenn ich jetzt von meinem Spoziergang auf der Finkenheimb Straße erholen heimkomme, so weiß ich doch, wenn ich's zu verhandeln habe.“ Thoma offenbarte in allen Tagen seines Lebens die unbedingte Unabhängigkeit und absolute Gelassenheit den Dingen gegenüber. Not hat ihn nie aufgereizt und verwirrt, Lob und Reichum haben ihn nie übermütig gemacht. Es kam ihm heis — wie diese paar Erinnerungen aus seinem früheren oder späteren Leben zeigen können — immer nur auf seine Kunst und auf das Gestalten dessen an, was in ungeschwächter Frische und Fülle in ihm lebte, wirkte und ward. Es kam alles aus seiner einheitlich geschlossenen Natur und seiner ungebrochenen Wesenheit.

Thoma und Canon

(Bemerkungen zu einem unbekanntem Thoma-Bildnis von Canon in der Badischen Kunstalle.)
Von Kurt Karl Berlin.

Ein in der Literatur bisher unbekanntes, von Canon gemaltes Jugendbildnis Hans Thoma's, das zum 85. Geburtstag des Meisters als Leihgabe der Berliner Nationalgalerie im Thoma-Museum der Badischen Kunstalle aus-gestellt ist, gibt uns Gelegenheit, die Beziehungen von Hans Thoma zu Canon eingehender zu beleuchten. Da wir diese Mittelungen, die eine abgetriebene Kunstperiode unierer Stadt noch einmal erhellen, dem Almeister selbst zu verdanken haben, mögen sie heute willkommen sein.

Hans Canon, der eigentlich Johannes von Stralsunda hieß, war 1829 in Wien geboren, gehörte 1848-55 der österreichischen Armee an, verließ als Kürassieroffizier den Dienst und widmete sich seiner künstlerischen Berufung. Nach einer kurzen Studienzeit bei Raßl überließ er sich seiner Reiselust und fand auf weiten Auslandsreisen in Nord u. Sport für seine über-schäumende Natur die beste Entspannung. Groß und kräftig, lebenslustig und leichtsinmig, war der abenteuerliche, geistreiche Mann, immer an-rend, belehrend, kritisierend, der Freund der Frauen und der Jugend und wirkte, wo er auftrat, wie ein feuriges Element. So errieh er 1860 in der badischen Residenz, die durch Schir-mer's Kunstschule endlich ein eigenes Kunstleben erhalten hatte, und risk auch hier verführerisch die Aufmerksamkeit an sich. Die Bürger waren durch seine eigenartige Erscheinung in voln-tärem Kostüm, durch sein rückwärtslofes Leben und freuten bald seine Feinde, zumal er einen festen Haushalt bei der Witwe Merich in der Gerichtstraße führte, worüber phantastische Gerüchte umgaben. Doch fand er in den Kunst-

hörte, hat er Thomas Aletternachbar, den „Kuh-Schmidt“, die Schiebefür in Thomas Wertigkeit zu öffnen und ihm das Bild zu zeigen. Als er es gesehen hatte, soll er ausgerufen haben: „Da muß der Keller erst noch viel mehr lernen, bis er dies Bild besser malen könnte!“ Trotz der Entfremdung blieb das Interesse bei Canon und Thoma wechselseitig dasselbe. Als es nun zwischen Canon und Des Coudres zu einer Ständehaltung gekommen war, als sich die „Descoudristen“ und „Canonisten“ befeindeten und die Descoudristen Protestunterschriften sammelten, lehnte Thoma jede Parteinahme ab und wurde deshalb lebhaft angegriffen. Aber Gude hatte den Schüler in die Karlsruher „Gesellschaft“ ein, die aus den drei norddeutschen Künstlerfamilien Lessing, Schröder, Gude bestand, die den Ruf und damit die Künstlerhaft gewonnen hatten. Thoma erzählt in seinen Erinnerungen selbst: „Im verlebten Winter (1885) viel in den Sonntagmorgensmittagskaffeegeellschaften Lessing, Schröder, Gude — Canon war ara verpönt.“ Der verpönte Canon, der gegen diese Kunstbittatur rebellierte und später noch von Stuttgart aus an Frau Lessing — die Generalkin der feindlichen Armee — einen groben, erfrischenden Brief schrieb, war bald in Acht und Bann und verließ endlich 1889 mit seinen Wirtstheuren Karlsruhe. Er zog nach Stuttgart, wo er, bewundert und geliebt, ein geschäftiges Vitalied der Künstlergesellschaft „Das Gewerke“ wurde, bei den Redaktionen, Kostümbällen, lebenden Bildern der Gesellschaft im Festsaal des „Königsbau“ eine Rolle spielte und besonders als Marschallführer in polnischem Nationalkostüm für mich den Beifall fand. Ueber die weiteren Schicksale Canon's, der die Witwe Merisch heiratete und in Stuttgart den jungen Trübner, den er

ebenfalls gemalt hatte (Bad. Kunsthalle), als Meisterschüler aufnahm, ist hier nicht weiter zu berichten. Thoma scheint mit Canon nicht mehr aufammengekommen zu sein, aber er hat den anregenden, wohlwollenden Künstler nicht vergessen und konnte uns aus frischen Erinnerungen so manches mitteilen, was hier wieder bekannt gemacht wird. Als ein Gleichnis für Canon's kritisch-zerlegendes Wesen mag hier noch eine Anekdote erzählt werden, die uns zum Sinnbild geworden ist. Ein junges Mädchen soll Canon damals eine schöne Rose geschenkt und über ihre duftige Anmut schwärmerisch gesprochen haben. Canon nahm nun die Rose in die Hand und erklärte dem Mädchen so eingehend den Bau dieser Rose, daß er dabei die Blätter abriß und den Kelch bloßlegte, bis schließlich nur der Stengel übrig blieb. Das Mädchen, das nun wirklich den Bau der Rose genau kannte, beklagte sich aber doch, daß sie nun keine Rose mehr habe. Der Entblätterer der Rose, der Zerleger seiner Freunde war Canon immer, und so blieb ihm auch von der Kunst, deren Bau und Wuchs er so genau kannte, nur das technische Wissen übrig.

Auf das Thomabildnis Canon's, das für die Thomafest am 2. Oktober und noch einige Tage darüber hinaus im Thoma-Museum ausgestellt ist, sei mit diesem Aufsatz ganz besonders hingewiesen. Wer in diesen Tagen die Thoma-Ausstellung in der Kunsthalle besichtigen will — und das werden gewiß viele Freunde Thoma's und seiner Kunst tun —, der wird die köstliche Jugendbildnis des Meisters mit neuem Interesse und Verständnis betrachten und vielleicht auch die Werke Hans Canon's in der Kunsthalle wieder gemerken wollen.

A B C-Bilderbuch von Hans Thoma.

Als Joseph Davdn im Sterben lag, da glaubte er in seinem Herzen eine Musik zu hören, die viel reicher und tiefer war als alle seine Symphonien zusammen. Eine Sehnsucht erfaßte ihn: Diese überirdische Musik in ein Kinderlied zu zaubern. Unter den Klängen dieser fremden, seltsamen Melodie wurde er wieder ganz zum Kinde. Und als die Töne vergangen waren, da schlug sein Herz nicht mehr.

In die Sterbeminute Davdn's mußte ich denken: Als ich im ABC-Buch von Hans Thoma blätterte, das bei Joseph Scholz in Mainz erschienen ist. Müde liegt der greise Meister nun schon seit Jahren. Die Kindermelodie in seinem Herzen wird immer stärker, immer leuchtender. Und seine alte Hand, die für den Schalkstein der Deutschen manches Wunderwerk geschaffen hat, greift hier, in diesem Buch, wieder zum Pinsel und hat mit Kinderaugen und Kinderherz etwas für die kleine Welt gemalt, die von Freuden verflucht unter den schönsten Sternen liegt. — Ein alter, weißhaariger Meister ist wieder ganz Kind geworden. In es nicht das Wundervolle auf der Welt: Das Weben und Spinnen und Stürmen und Wallen eines Kinderherzens zu deuten? Der alte Meister der Deutschen hat es gedeutet: Mit Untheil, mit Pinfelübermut, mit Heimglück, Vogelstelligkeit und mit einer Anmut, wie sie nur die Kinder haben, wenn sie einen Marienkäfer betrachten, der an den kleinen Fingern emporflattert. Zwischendurch fängt das alte Herz des Meisters noch zu dichten an: Schalkig, ungelent, mit stiller Weisheit durchschimmert.

Ich habe dabei eine kleine Tochter. Die ist fünf Jahre alt. Seitdem ich Thomas ABC-Buch habe, sitzt sie Tag für Tag beglückt darüber und verfolgt mit schnellem Zeigefinger und veronnenen Augen all die lustigen Bilder. Ich glaube: Es wäre ein Festtag für den alten Meister, wenn er hörte: Wie das kleine Mädchen über sein Bilderbuch spricht.

Max Jungnickel.

An Hans Thoma.

Beim Abschluß seines 85. Lebensjahrs. Betruhm dürfen wenige froh genießen, Still durch Tage sonnigen Alters schreitend Nach vollbrachtem Werk, das unsterblich weiter Trägt ihren Namen. Heimat, Volk und Menschheit sind heut' vereint. Dich, den Edeln, der sie so reich mit Gaben Höchster Kunst und Schätzen des Geistes beschenkte, Dankend zu grüßen. Hell und frisch ergrünte der Kranz der Ehre, Deinem Haupt, das leuchtet im Silberhaare. Lang noch gön' uns lächelnd den Anblick reiner, Ragender Größe! Fühle täglich tiefer die Liebe, der dich Würdig machte männlich ergrühter Eifer, Der nur Wahres, Schönes erstrebt, und deine Kindliche Seele!

Christian Schmitt.

HALPAUS-RARITÄT Die Qualitäts-Cigaretten

MÖBEL
in einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert
Karl Thome & Co. Möbelhaus
Herrenstraße Nr. 23
Telef. d. Reichsbank.

Roth's Haferkakao
beliebtwegen seines Wohlgeschmackes bei hohem Nährwert und größter Preiswürdigkeit.

CARL+ROTH
DRUGERIE

Oberhemden-Sonderverkauf!
Beachten Sie
Schluss 5. Oktober
meine Schaufenster!

Schorpp
Wäscherei und Wäsche-Fabrik
Läden:
Karlsruhe: Bernhardstraße 8
Ecke Ludwig-Wilhelmstraße
Kaiserstr. 34 u. 243
Amalienstraße 13
Waldstraße 64
Wilhelmstraße 32
Augustastraße 13
Schillerstraße 13
Kaiserallee 87
Gabelbergstraße 1 gegenüber der Leisingerschule
Rheinstraße 18
Durlach Hauptstraße 15.

Offene Stellen
Haustachter
1. allseitig. ältere Dame baldmöglichst gef. Ermächtigt: best. Person u. freundl. Wesen. heit. Gemüt. die sich neben Kochen im Haushalt, wäscht, macht, im Ausbess., Bügeln usw. bewandert, gegen gutes Verdienst, angen. Stellung, Woch. an Frau Hob. Hoch. Witwe, Vorheim.
Mädchen für Bügelabteilung sofort gesucht.
Wäschefabrik u. Dampfwaschanstalt Schorpp
Kaiser-Allee 37.
Frauen, nicht Mädchen für Küchen- und Hausarbeit l. kleinerem Haushalt, sofort gesucht. Hausmeisterstr. 2. **Märlin.**

**Wegen Verheiratung meines lebh. Mädchens suche ich am 1. November ein tücht. u. in g. Alleinmädchen das im Kochen verfertigt und im Haushalt vollt. Tugenden bewandert ist. Dancende Stellung bei aut. Bezahlung. Meldungen zwisch. 5 u. 8 Uhr nur mit besten Empfehlungen u. mit Vorlage der Zeugnisse erwünscht.
Rees
Ettlingerstr. 5. 3 St.**

Tüchtiges Alleinmädchen
welches gut kochen kann und gute Zeugnisse aufweist, in kleinen Haushalt per sofort gesucht.
Franz Stefan Odenheimer, Karlsruhe 89.

Tüchtiges, ordentliches Mädchen
mit guten Kenntnissen gesucht. Angebote unter Nr. 1099 ins Tagblatt.
Alleinmädchen, verfert
in Küche und Zimmer, schlüss. u. zuverlässig, in Dauerstellung bei guter Bezahl. u. Behandl. auf 15. St. gef. in ruhlg. aut. häusl. Dienst. Auskünfte im Zucherschlößl, Kaiserstr. 163.

Tüchtiges Mädchen
1000 über sofort gesucht. Köch. u. Wäscherin. 29.
Jüngeres, besseres Mädchen für meinen Privathaushalt, Korbhölzstraße 29.
Ehrliches, fleißiges Mädchen
selbständig in Kochen u. Haush. gef. aut. Verw. f. h. u. Sen. u. Baldstr. 61. bei Hinderberger.
Kaufrau gesucht und 2 gebrandete Gastm. zu verkaufen.
Hauptstr. 18. I. r.

Stellen-Gesuche
Einf. Fräulein m. an. Kenntnissen im Haushalt und Nähen, sucht Stellung als Köch. od. Alleinmädchen. Ang. n. Nr. 1136 i. Tagblatt.

Langjähriger Geschäftsinhaber sucht
Vertrauensposten
gleich welcher Art. Stunden- oder tageweise. Best. Angebote unter Nr. 1146 ins Tagblattbüro erbet.

Gesucht bessere, tüchtige, zuverlässige
Wirtschafterin
für frauenlosen Gutshaushalt in Mittelbaden. Eintritt sofort. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen usw. unt. Nr. 1155 ins Tagblattbüro.

Wir suchen einen tüchtigen
Dekorateur
zum möglichst baldigen Eintritt.
Hermann Tietz.

Großer Verkauf
in
Damen-Strümpfen
Qualitätsware
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
2500 Paar fehlerfreie erprobte Gebrauchs-Strümpfe

Baumwolle	schwarz u. farbig, mit verstärkter Sohle, Hochferse u. Spitze	1 Paar	3 Paar
Baumwolle	schwarz, mit verstärkter Sohle, Hochferse und Spitze	M. 1.25	M. 3.60
Makko	schwarz und farbig, mit verstärkter Sohle, Hochferse und Spitze	M. 1.65	M. 4.75
Makko	schwarz und farbig, mit verstärkter Sohle, Hochferse und Spitze	M. 1.95	M. 5.50
Seidenslor	schwarz, mit verstärkter Sohle, Hochferse und Spitze	M. 2.50	M. 7.25
Seidenslor	schwarz u. grau, mit verstärkter Sohle, Hochferse u. Spitze	M. 1.50	M. 4.35
Seidenslor	schwarz u. grau, mit verstärkter Sohle, Hochferse u. Spitze	M. 1.95	M. 5.50

Gebrüder Ettliger
Das Geschäft ist über Mittag nur von 1—2 Uhr geschlossen.

Für unsere Spezial-Abteilungen
Haushaltwaren Damenputz Confitüren
suchen wir zum baldigen Eintritt jüngere fachkundige **Verkäuferinnen**
Persönliche Vorstellung unter Vorlage von Zeugnisabschriften erbitet
GESCHW. KNOPF

Leistungsfähige Firma der **Schwabenbrände** sucht für langjährige, gut einjährige Touren Mittelbadens energischen, anerkt fleißigen
Reisenden
bei hohem Einkommen. Herren aus der Branche, die hohen Umlas gewährleisten können, bedorant. Für wirkliche Verkaufsfrakt Lebensstellung. Angebote unt. Nr. 1135 ins Tagblattbüro erbeten.

Tapeten Linoleum
Reichhalt. Auswahl Neueste Muster
Ich liefere Ihnen schon ein schönes Wohnzim. i. Größe v. 14 Roll. Tapete fix u. fertige für Mk. 25.—
H. Durand
Douglasstr. 26. Tel. 2435
hinter der Hauptpost
Papier- und Linoleumverlegetriebe wird übernommen u. sachmännisch ausgeführt.

Patentstoffe.
leicht, weich und reinlich. in allen Ausführungen, taugt man vortheilhaft bei **Stiebler & Co.**
Spezialverfertiger für Federmatratzen.
Gew. 31. Tel. 5080.
Alle Patentstoffe werden in Patentrolle umgebaut.
Rolläden u. Jalousien
werden aut. und billig repariert bei **H. Schwab**
Kaiserallee 109.

Preussisch-Süddeutsche Jubiläumsklassen-Lotterie
250.
Ziehung 1. Klasse schon 10. u. 11. Okt.
320,000 Lose — 110,000 Gewinne
1 Prämie
In 5 Klassen gelangen zur Auspielung:
21 Millionen Rentenmark
Hauptgewinne und Prämie:
2 mal 500,000 R.-Mk.
1 mal 300,000 R.-Mk.
1 mal 200,000 R.-Mk.
1 mal 150,000 R.-Mk.
6 mal 100,000 R.-Mk.
Sie können sich mit 15172 denkbar kleinstem Risiko ein großes Vermögen erwerben.
Lospreis in jeder Klasse:
1/2 Los 3 Mark 1/4 Los 6 Mark
1/2 Los 12 Mark 1/4 Los 24 Mark
Lospreis für alle 5 Klassen:
1/2 Los 15 Mark 1/4 Los 30 Mark
1/2 Los 60 Mark 1/4 Los 120 Mark
Lose sind zu haben bei dem **Badischen Lotterie-Einnehmer**
Bernhard Goldfarb
Kaisersir. 181, Ecke Herrenstrasse
(im Laden des Sport- und Modehauses Josef Goldfarb) **Telefon 498.**
Postcheckkonto 19705 Karlsruhe.
Bisherige Kollekte von Herrn Pfanner Waldstraße betreffend.
Notiz an die alten Spieler folgender Nummern:
142901 bis 142925
272601 „ 272675
122431 „ 122460
186051 „ 186070
208721 „ 208725
Diese Nummern befinden sich jetzt in mein. r. Kollekte und werden so weit es mir möglich ist, für die alten Teilnehmer reserviert. Ich bitte daher, die Lose zur ersten Klasse sofort in Empfang zu nehmen.